

»Schöne Zitron und Appelsina« Die Anfänge des transalpinen Zitrushandels und seine Bildquellen *

Johannes Pommeranz

In der Frühen Neuzeit wurden hierzulande fliegende Händler und Hausierer zu einem festen Bestandteil des sozialen und wirtschaftlichen Alltagslebens. Mit ihren Rufen suchten sie, die Aufmerksamkeit von Passanten auf feilgebotene Waren oder haushaltsnahe Dienstleistungen zu lenken und trugen somit entscheidend zu einer leistungsstarken Infrastruktur in Städten und Marktgemeinden bei – sehr zum Leidwesen lokaler Händler, die sich wie in Frankfurt a. M. zu Beginn des 17. Jahrhunderts über die »aushockung und tägliche umtragung« von Pomeranzen durch welsche Lemonikrämer oftmals beschwerten.¹ Die aus dem Stadtbild unserer Tage verschwundenen Lemonihändler zählten zu den Professionisten, von denen wir oftmals kaum mehr als ihren Namen wissen.² Lediglich Johanne Henriette Müller (1841–1916) erlangte als »Zitronenjette« eine gewisse Bekanntheit und gilt noch heute als Hamburger Original, deren Geschichte das gleichnamige Theaterstück auf Hamburgs Bühnen erzählt. Mit »Zitroon! Zitroon!« suchte sie Käufer anzulocken, während durch die engen Gassen anderer deutscher Städte Rufe wie »Schöne Zitron und Appelsina« oder »Hir appfel von Vranien [Oranien], sie komen so frisch aus Spanien« hallten. Die dargebotenen Früchte mit ihren hellen, leuchtenden Schalen, ihrem intensiven Geschmack und frischen Geruch trugen das Ihre zu dieser einmaligen Erfolgsgeschichte in Gelb und Orange bei, die Zitrusfrüchte zum Marktführer unter den weltweit angebauten Obstsorten werden ließen.

Anmerkungen zum Forschungsstand

Orangen, Limonen und Zitronen wurden nachweislich seit dem 3. Jahrtausend vor Christus in Asien, vornehmlich in Indien, Burma (heute Myanmar) und China kultiviert.³ Von

dort breitete sich die Gattung Citrus zunächst weiter im Orient aus und gelangte bereits in antiker Zeit über Fernhandels- und Eroberungswege in den Mittelmeerraum. Zitrusfrüchte waren im mittelalterlichen Zentraleuropa kein elementarer Aspekt des leiblichen Lebens. Doch hielten sie bereits in dieser Zeit, trotz ungünstiger klimatischer Voraussetzungen, Einzug in die hiesige Festtagsküche. Vasco da Gamas Entdeckung des Seewegs nach Indien steht für den Anfang der Globalisierung der Welt. Als Folge seiner Expeditionen in den Jahren 1497–1499 und 1502–1503 konnten besondere Lebensmittel wie Gewürze und exotische Früchte schneller und preiswerter nach Europa gelangen als zuvor auf dem Landweg mit den Umschlagplätzen Alexandria und Konstantinopel. Mit der Süßorange kam eine neue Sorte nach Europa und wurde hier heimisch. In Südeuropa schritt die Kultivierung von Zitruspflanzen weiter voran. Aus diesem Grund konnten mit Beginn der Frühen Neuzeit Zitrusfrüchte zunehmend in Mittel- und selbst in Nordeuropa bekannt werden, nachweislich auf dem skandinavischen Festland und vermutlich sogar auf Island.⁴

So anerkannt dieser kleinste gemeinsame Nenner der Verbreitungsgeschichte von Zitruspflanzen und Agrumen für das Abendland ist, so unbeantwortet bleibt einstweilen die einfache Frage: Welche Varietäten dieser Früchte wurde wann und wo gehandelt oder als Pflanze kultiviert?⁵

Erschwert wird ihre Beantwortung durch den lapidaren Umstand, dass Zitrusfrüchte außerordentlich paarungswillig sind – kaum eine Sorte, die sich nicht mit einer anderen kreuzen ließe. Der zu den bedeutendsten Botanikern der Frühen Neuzeit zählende niederländische Gelehrte Charles de l'Ecluse (1526–1609) hielt bereits in den Anfängen der naturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Gattung Citrus fest: »Medicorum malorum varia sunt genera.«⁶

Neben ihre Mannigfaltigkeit tritt das Problem der Bezeichnung. Sprache liefert keine Nomenklatur, in der dem bezeichnenden Wort immer zweifelsfrei eine bestimmbare Frucht entspricht, insbesondere in vorlinnéscher Zeit. Es mag an diesen erschwerenden Vorbedingungen gelegen haben, dass nur ganz vereinzelt Forscher der Frage des transalpinen Zitrushandels nachgingen. Zu ihnen zählt Johannes Augel, der sich Anfang der 1970er Jahre näher mit Lemonihändlern in Deutschland beschäftigte. Die italienische Einwanderung nach Frankfurt und in rheinische Städte im Blick, stellte er fest, dass der landseitige Handel mit italienischen Waren maßgeblich von welschen Hausierern getragen wurde, die als Buckelkrämer weite Wege gingen.⁷ Zwar belieferten sie bisweilen ortsansässige Handelsgesellschaften mit Früchten, bezwangen die Alpen aber auch zu Fuß.⁸ Die fliegenden Händler »kauderten« und drückten sich bei ihren Verkaufsbemühungen in einem kaum verständlichen »Kauderwelsch« aus.⁹ Weit entfernt von genossenschaftlicher Organisation in städtisch-zünftischen Gewerben, führten sie ihr Vagabundenleben. Als herrenlose Menschen entzogen sie sich grundherrschaftlicher Zwänge und waren somit für jede Art von Obrigkeit eine Herausforderung.¹⁰ Die über Jahrhunderte anhaltende Flut von Erlassen drückte die Landfahrer stets an den Rand der Gesellschaft und konnte sie doch nur schwer kontrollieren.¹¹ Stattliche Strafenkataloge entstanden und drohten ihnen mit Prügel oder gar Landesverweisung. Selbst Seuchenfreiheit mussten sie sich bescheinigen lassen, wie aus einem Ingolstädter Briefprotokoll hervorgeht: »Lorenz Alinet am Gernersee, auß dem welschlandt, welcher sich mit verkhauffung Pomeranzen, vnnd Citronen etlich wochen alhir, alß ann einem Gott lob gesunden orth vfgehalten, erthailt den 26. novembris, Ad (1)633«. ¹² Im Unterschied zu vergleichbaren Berufsgruppen, wie die in Haus- beziehungsweise Ständebüchern verewigten einfachen Handwerker oder Gewerbetreibenden, gehörten sie als Hausierer der Unterschicht an.¹³ Ein sozialer Aufstieg in eine kleinbürgerliche oder gar bürgerliche Existenz blieb für sie eher die Ausnahme als die Regel.¹⁴ Rainer Beck machte jüngst in seiner grundlegenden Arbeit zum Zitrushandel allerdings darauf aufmerksam, dass nicht wenige der welschen Lemonihändler in



Kat. Nr. 8.1: Die Ankunft der Hesperiden in Rom, in: Giovanni Battista Ferrari, *Hesperides sive de malorum aureorum cultura et usu*, 1646. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Deutschland Karriere machten und dennoch das Klischee vom armen Straßenhändler weiter bedient wurde.¹⁵ Das Hauptverdienst des Salzburger Historikers ist es aber, als erster aufgrund der Auswertung zahlreicher Quellen ein fundiertes Bild von den Anfängen des Zitrushandels in Deutschland geliefert zu haben.¹⁶ Demnach fand in Deutschland ein nennenswerter Handel mit Agrumen nicht vor Beginn des 17. Jahrhunderts statt. Allerdings lässt Beck Bildquellen nahezu unberücksichtigt, was einen erneuten Blick auf das Thema lohnenswert erscheinen lässt.¹⁷ Gleichzeitig soll anhand weiterer Schriftquellen überprüft werden, ob

nicht bereits vor 1600 nördlich der Alpen ein regelmäßiger Handel mit Zitrusfrüchten existierte.

Rom und Nürnberg – Mythos und Wahrheit

Am Anfang war Rom. Zumindest gemäß Giovanni Baptista Ferrari (1584–1655), denn ihm zufolge waren es die Hesperiden selbst, die die begehrten Früchte in die römische Hafenstadt Ostia brachten. Seiner Weitererzählung des Hesperidenmythos nach wurden sie dort bei ihrer Ankunft durch den Flussgott Tiber als Repräsentant der ewigen Stadt begrüßt.¹⁸ Der Carracci-Schüler Francesco Albani (1578–1660) setzte die Textvorlage in eine Zeichnung um.¹⁹ Von dessen Bildfindung zeugt allein der Stich des niederländischen Kupferstechers Cornelis Bloemaert (um 1603–1692), der einen Großteil der für Ferraris Hesperiden-Buch bestimmten Zeichnungen auf die Kupferplatte übertrug (Kat. Nr. 8.1).²⁰ Das durchkomponierte Blatt mit der Darstellung der Ankunft der Hesperiden in Italien zeigt im Bildvordergrund die Kapitolinische Wölfin mit Romulus und Remus, die gemeinsam mit der lagernden Personifikation des Flussgotts Tiber ein Figurenensemble bilden. Albani stellte seine Hauptszene in den Bildmittelgrund auf feuchtes Terrain mit den Hesperiden als Hauptfiguren. Mit letzter Kraft ziehen zwei Tritonen das Muschelgefährt an Land, in dem die drei Töchter des Hesperus Aegle, Arethusa und Hyperthusa Platz genommen haben. Sie präsentieren die goldenen Früchte und grüßen ihre neue Heimat. Vor der Sonne schützt sie ein baldachinartiges Sonnensegel, dessen Enden von einem Putto und einem ins Horn stoßenden Triton festgehalten werden. Darüber frohlockt die Musik in Gestalt Apolls, der die Schwestern auf ihrer Reise begleitet hat. Einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Apoll und den Hesperiden kennt die griechische Mythologie nicht. Es ist daher durchaus überraschend, dass Apoll hier als Schutzpatron des Unternehmens auftritt. Es war wohl Ferrari selbst, wie Ingeborg Schemper-Sparholz vermutet, der mittels seiner Schilderung der weithin wenig bekannten Metamorphose des Harmonillus durch Apollon in den fingrigen Zitro-



Abb. 1: *Triumph der Galatea*, Raffael, 1512. Rom, Villa Farnesina

nenbaum ›*Citrus digitata*‹ einen direkten Bezug des Gottes zum Hesperidenmythos schuf.²¹ Erst diese Metamorphose sicherte ihm auf ewig seinen Platz im Parnass.²²

Im Disegno fußt das gefällig gestochene, ohne scharfe Gegensätze von Licht und Schatten auskommende Blatt auf Raffaels berühmtem, 1512 vollendetem Fresko in der Villa Farnesina in Rom, das den Triumph der Galatea zeigt (Abb. 1).²³ Das von Marc Antonio Raimondi (ca. 1480–1534) Ende des 16. Jahrhunderts in kleinem Format für den Hausgebrauch nachgestochene Wandbild bot Albani für verschiedene seiner Werke grundlegende Anregungen.²⁴ So lassen sich das Muschelschiff der Hesperiden, die vom Himmel herabstürzenden Putti oder der ins Horn stoßende Triton ebenfalls auf Raffaels Werk zurückführen.



Kat. Nr. 8.2: Römische Verkäufer, Italien, 1600. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Sicherlich wirkte der Gründungsmythos von der Ankunft der Hesperiden im mythenreichen Rom für Römer identitätsstiftend und entsprach ihrem Selbstverständnis. Schließlich soll bereits der spanische Ordensgründer Dominikus (1173–1221) im auf dem Aventin gelegenen Konvent Santa Sabina einen Pomeranzenbaum gepflanzt haben.²⁵ Aber in welcher Beziehung steht er zur wirtschaftshistorischen Wirklichkeit oder deren Spuren? Die wichtigsten Bildquellen dazu sind Kaufrufe, die sich Ende des 16. Jahrhunderts als eigene

Gattung etablierten. Sie holen das außerhäusige, geschäftige Treiben von Straßenhändlern in das Stubeninnere und bannen das Laute auf stilles Papier.²⁶ Ein lebendiges Bild vom römischen Marktgeschehen an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert geben zwei großformatige Kaufrufe, die in dicht gedrängter Reihung römische Straßenhändler und deren Dienstleistungen verzeichnen (Kat. Nr. 8.2 und 8.3). Beide Blätter stehen in enger Beziehung zueinander und markieren gleichsam die Wiederaufnahme italienischer Kauf-



Kat. Nr. 8.3: Römische Ausrufer, Italien, Anfang 17. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

rufdarstellungen am Ende der Spätrenaissance. Ihre formale sowie motivische Verwandtschaft mit Ambrosius Brambilla's (erw. 1575– nach 1599) 1582 publizierter, den Beginn des Kaufrufs im Einblattdruck markierender Radierung »Ritratto de Quelli che Vano Vendendo et Lavorando per Roma« weist sie als mehr oder minder treulich überetzte Varianten dieser Graphik aus.²⁷ Das ältere mittels eines Gitters geordnete Blatt ist auf das Jahr 1600 datiert und gilt als seitenverkehrter Nachstich von Brambilla's Kaufruf (Kat. Nr. 8.2).²⁸ Es gibt in

zehn Reihen jeweils 20 Händler wieder, deren genaue Dienstleistung eine knapp gehaltene Bildunterschrift zu bestimmen hilft. Danach vertreibt der in Profilsicht wiedergegebene Zitrushändler »Limoncelli della costa« – der Größe der feilgebotenen Frucht zufolge Prachtexemplare (zweite Reihe von oben, zweite Figur von links). Von einem neuen Gestaltungswillen zeugt dagegen sein undatiertes Pendant, dessen Veröffentlichung dem im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts tätigen Verleger Giovanni da Rossi (Kat. Nr. 8.3) zugeschrie-

ben wird.²⁹ Marschierten bei Brambilla noch alle Figuren geschlossen nach rechts, zeichnen diesen Stich gegenläufige Bewegungsrichtungen der Protagonisten aus. Noch anders als bei den Graphiken des Bologneser Stechers und Verlegers Lorenzo Vaccari, der um 1585 als erster die gegenläufige Reihung für Kaufrufe einführte,³⁰ bewegen sich hier benachbarte Händler aufeinander zu oder werden wie der Pomeranzenverkäufer durch Drehungen in starke Torsion gebracht (zweite Reihe von oben, erste Figur von links). Neu ist des Weiteren, wieder zurückgehend auf Vaccari, dass die einzelnen Bildunterschriften üppiger ausfallen und den jeweiligen Kaufruf wiedergeben. So rät der Pomeranzenhändler Zitrusfrüchte zur Verfeinerung von Speisen zu verwenden: »Melangoli io grido e limoncelli, buoni per rosso brodi e figatelli«.

Noch nachhaltiger als die erwähnten Bildquellen dokumentieren schriftliche Zeugnisse einen umfänglichen Handel mit Zitrusfrüchten in Rom, dessen Anfänge im Dunkeln liegen, der aber bereits im 15. Jahrhundert ein bemerkenswert hohes Niveau erreicht hatte. Arnold Esch wies in seinen zahlreichen, insbesondere die Zollregister berücksichtigenden Untersuchungen zum römischen Handel darauf hin, dass zur Zeit der Frührenaissance exotische Fruchtsorten zu den Hauptimportwaren der ewigen Stadt zählten.³¹ Insbesondere der Handel mit Zitrusfrüchten blühte. So kamen im Mai 1445 binnen zehn Tagen 260 000 Zitrusfrüchte über den Seeweg nach Rom.³² Die Vielfalt der angebotenen Sorten »aranci«, »melangoli«, »cetrangoli«, »limoni« und »limoncelli« ließ Rom zu einem Schlaraffenland für Agrumen werden. Nachweisbar ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Tibermetropole darüber hinaus Handelsplatz für Zitruspflanzen. Esch machte darauf aufmerksam, dass sich Kardinal Rodrigo Borgia (1431–1503), der spätere Papst Alexander VI., im Dezember 1475 für seinen Palastgarten insgesamt 41 und 1478 weitere 82 Pomeranzenbäume liefern ließ.³³

In der Frühen Neuzeit machten drei Faktoren die durch Fernhandel reich gewordene Reichsstadt Nürnberg zu einem Zitrus-Kerngebiet nördlich der Alpen, und zwar der im Vergleich mit Rom wesentlich bescheidenere, aber durchaus existente Handel mit Südfrüchten, die »Hesperidengärten« sowie eine Vielzahl einschlägiger Druckerzeugnisse. Das auf



Kat. Nr. 8.4: Die Ankunft der Hesperiden in Nürnberg, in: Johann Christoph Volkamer, *Nürnbergische Hesperides*, 1708. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

drei Bände angelegte und in Nürnberg veröffentlichte Hauptwerk europäischer Orangeriekultur brachte Johann Christoph Volkamer (1644–1720) zwischen 1708 und 1714 in deutscher und lateinischer Sprache heraus.³⁴ Es ist kein Zufall, sondern Ausdruck nürnbergischen Selbstverständnisses, dass Volkamer im Titeltupfer des ersten Bands den von seinem großen Vorbild Ferrari gesponnenen Faden wieder aufnahm.³⁵ Die Hesperiden kommen nach Nürnberg, um ihre Früchte der erhöht sitzenden Noris darzubringen (Kat.Nr. 8.4).³⁶ Die Personifikation der Pegnitz, ihr zu Füßen liegend, füllt gleichsam den rechten unteren Bildrand aus, während Aegle, Are-

thusa und Hesperthusa in den Bildmittelpunkt gerückt sind. Volkamers als Vorblatt abgedruckte Erklärung des Stichs zufolge sieht Pegnitz sie »mit Bewunderung an/erfreut/dass Er den Preiß fremd-eingebrachter Gaben/durch seiner Fluten Dienst/zur Reifung bringen kann/und dass jetzt Noris hat im Feld und in den Tennen/womit sonst Ispahan und Rom nur prahlen können«. Des Hinweises auf Rom hätte es kaum bedurft. Die kompositorische Nähe zum Albani-Blatt, das der Nürnberger Architekt und Kupferstecher Paul Decker (1677–1713) in die Formensprache seiner Zeit übertrug, ist offensichtlich. Allerdings scheint unter Berücksichtigung des umfänglichen Handels mit Zitrusfrüchten in der ewigen Stadt deren Erwähnung in Volkamers »Erklärung« nicht nur eine Reminiszenz an Ferrari zu sein, sondern erinnert gleichermaßen an die Bedeutung Roms als Wirtschaftsmetropole.

Die Anfänge des Verkaufs von Südfrüchten sind für Nürnberg nicht durch Bildquellen belegt. Dies mag damit zusammenhängen, dass den Nürnberger Italienern zeitweise der Einzelverkauf der Südfrüchte sowie das Hausieren schlicht verboten waren. Zitronen und Pomeranzen durften sie bis auf einige Ausnahmen nur zu je 50 Stück verkaufen, wie einem am 30. Juli 1656 erlassenen Ratsdekret zu entnehmen ist.³⁷ Offenbar erkannte der Rat seine Realitätsferne, denn nur drei Jahre später wurde dieser Beschluss revidiert und den Italienern erlaubt, verderbliche Ware unter anderem »Pomerantzen, Citronen, Lemoni ohne Saltz [...] in minuto und einzlich« zu verkaufen.³⁸ Unabhängig vom Detail-Handel welscher Händler haben sich eine Reihe von Schriftspuren erhalten, die aufzeigen, dass in der Reichsstadt bereits mit Beginn der Frühen Neuzeit Zitrusfrüchte keine Seltenheit mehr waren.³⁹ Aus einer im Kopialbuch Sebald Schreyers erhaltenen, noch unveröffentlichten Lebensmittelabrechnung geht beispielsweise hervor, dass während des Nürnberg-Aufenthalts der Anna von Sachsen (1437–1531) im Jahr 1496 neben venezianischen Mandeln insgesamt 102 Pomeranzen verzehrt wurden: »Pomerantzen Item Cij [102] pommerantzen ye L [50] für 1 Gulden und die ij darein gerechnet ij gulden«. ⁴⁰ In dieses Jahrzehnt fällt auch die Gründung der Nürnberger Kress-Kohler-Saronno-Handelsgesellschaft.⁴¹ Zu den Teilhabern zählte der Mailänder Kaufmann Ambrosio di

Saronno, der Mailänder Waren nach Nürnberg importierte, über die das 1507–1511 geführte Handelsmanual des Nürnberger Kaufmanns Georg Kress Aufschluss gibt.⁴² Auf den örtlichen Handel mit Pomeranzen weist ein Eintrag vom 24. April 1507 hin: »Wolff Loffelholz soll hab ich im kaufft 150 pomaranzen um fl [Gulden] 2 s [Schilling] 15 aber hab ich im par geben«. ⁴³

Blieben die Preise für Pomeranzen zwischen 1496 und 1507 mit einem Gulden für 50 Stück annähernd stabil, sollten sie sich binnen weniger Jahre nahezu halbieren.⁴⁴ Zumindest legt das Studium von Anton Tuchers (1457–1524) »Haushaltsbuch« diesen Schluss nahe. Der Nürnberger Patrizier erwarb zwischen 1510 und 1517 nicht weniger als 1000 Pomeranzen, die er zumeist verschenkte. Nur am 9. April kaufte er für zwei Gulden 200 Pomeranzen für den Eigenbedarf.⁴⁵ Für die Früchte zahlte er etwas mehr als für insgesamt sieben Kupferstiche Albrecht Dürers, da die am 13. Oktober 1515 gekauften Abzüge, Mehrfachexemplare des Heiligen Hieronymus und der Melancholie, lediglich 1,5 Gulden kosteten.⁴⁶ Ferner erwähnt das Haushaltsbuch verschiedentlich Limonen (limuni) sowie Pomeranzenschalen (pameranzenschelfen), die Tucher als Einmachware bezog und in aus Mailand stammenden Krügen verschenkte.⁴⁷ Diese überaus beliebte, in Honig kandierte Süßspeise bereicherte das Nahrungsmittelangebot hiesiger Patrizier und war spätestens um 1500 zumindest diesen Kreisen bekannt, was Einträge in Tuchers Haushalts- und Sabina Welserins Kochbuch nahelegen.⁴⁸

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts siedelte sich eine italienische Familie namens Lumaga, auch »Limago« oder »Lumago« geschrieben, in Nürnberg an. Gleich zwei Familienmitglieder, namentlich Octavio »handelt mit welschen Früchten« und Marx »Pomeranzenhändler, gehet im Wirtshauß zur gülden Gans zu Disch«, trugen das Ihre zum örtlichen Warenangebot an Südfrüchten bei.⁴⁹ Interessant ist, dass sie in einer »fürnembste Handelbleut« betitelten Liste geführt werden. Anscheinend wurde in der städtischen Wahrnehmung zwischen ansässigen und vermutlich Schutzgeld zahlenden Italienern und fliegenden Händlern deutlich unterschieden. Eine gewichtige Rolle für den Nürnberger Import von Zitrusfrüchten spielten im 17. Jahrhundert ferner die rund um den



Kat. Nr. 8.5: Zitronen- und Parmesanverkäufer, in: Georg Martin Preißler, *Arti di Bologna*, 1738. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Gardasee gelegenen Limonaien. Diesen Sachverhalt dokumentiert ein Schreiben Georg Pemsels an G. Francesco Bettoni aus Bogliaco, das vom 27. Februar 1696 datiert. Der Nürnberger Notar beklagt darin im Namen seiner Auftraggeber Brentani Cimaroli und Brentani Monticelli, die in der Reichsstadt Handel mit welschen Früchten betrieben, dass ein beträchtlicher Teil einer umfänglichen Limonenlieferung verdorben sei.⁵⁰ Offenbar importierte man doch lieber Limonen aus Italien als auf den eigenen Anbau zurückzugreifen, obwohl in Nürnberg Volkamer zufolge seit Anfang des 17. Jahrhunderts Zitruspflanzen kultiviert wurden.⁵¹ Doch der Handel mit Zitrusfrüchten und der Anbau von Zitruspflanzen erfolgten nicht im Gleichschritt.

Exkurs: Annibale Carraccis »Arti di Bologna« und ihr Nürnberger Reflex

Weniger Mühe mit der Umwidmung italienischer Vorbilder als Paul Decker im Titelkupfer von Volkamers Hesperiden gab sich dagegen der einer Nürnberger Malerfamilie entstammende Georg Martin Preißler (1700–1754), der vor allem als Kupferstecher bekannt geworden ist (Kat. Nr. 8.5).⁵² Er veröffentlichte 1738 erstmals für den deutschen Raum die berühmte Suite »Arti di Bologna«, die in Rom bereits 1646 erschienen war.⁵³ Sie geht auf Zeichnungen von Annibale Carracci (1560–1609) zurück, der gemeinsam mit seinem Bruder Agostino (1557–1602) und seinem älteren Vetter

Lodovico (1555–1619) die Bologneser Zeichenkunst hoffähig gemacht hatte.⁵⁴ Die den Künstler als genauen Beobachter ausweisenden Originalzeichnungen mit Momentaufnahmen des Bologneser Alltags entstanden vermutlich in den Jahren vor dessen Abreise nach Rom 1595. Als formale Neuerung zeichnet die Suite aus, dass die einzelnen Händler jeweils auf Einzelblättern wiedergegeben wurden. Zudem tragen die Kompositionen Züge in der Art flüchtiger Alltagsszenen, die in der Genremalerei der niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts gefundene Lösungen vorwegzunehmen scheinen. Insgesamt 75 Händler, Handwerker sowie verschiedene Alltagsszenen hatte Carracci auf Einzelblätter gezeichnet, die in der römischen Erstausgabe noch um fünf weitere Zeichnungen mit anderen Sujets ergänzt wurden.⁵⁵ Anders als in der römischen Vorlage (Abb. 2) sind die Blätter der Nürnberger Ausgabe kleiner, zweigeteilt und mit Bildunterschriften in deutscher und italienischer Sprache versehen (Kat. Nr. 8.5).⁵⁶ Noch im Nachstich wird die intensive Auseinandersetzung Carraccis mit den Händlern und ihren Haltungen erfahrbar. Beide Darstellungen eint, dass die dominant in den Bildvordergrund gerückten Ausrufer in ruhigem Stand wiedergegeben sind. Breitbeinig und fest auf dem Boden stehend, suchen diese Heroen des Alltags mit ihrer Last spielerisch umzugehen. Der Käsehändler klemmt mit seinem rechten Arm einen halben Parmesanlaib beeindruckenden Ausmaßes am Körper fest, während er in seiner linken Hand ein kleineres, aber durchaus stattliches Stück emporhält, das er für den Verkauf bereits aus dem Laib herausgeschnitten hat.

Bei der Darstellung des Lemonihändlers dagegen ist die Lastenverteilung umgekehrt. Er hält mit seinem linken Arm einen üppig mit Agrumen gefüllten Korb umschlungen, während er in seiner rechten Hand einen frischen Zweig mit saftigen Blättern hält, von dem reife Früchte als verkaufsgerechte Portion herabbaumeln. Kräftige Konturlinien grenzen die Figuren zum Bildhintergrund ab. Teils energisch ausgeführte Kreuzschraffuren verleihen ihnen Plastizität. Besondere Aufmerksamkeit maß Carracci der Physiognomie der Gesichter, dem Faltenwurf der Gewänder und dem Standmotiv bei. Ein Vergleich der Ausgaben legt insbesondere hinsichtlich der Figurenhaltung Qualitätsunterschiede offen.



Abb. 2: *Merangoli e Limoni*, in: Annibale Carracci, *Arti di Bologna*, 1646. Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek

Während im Erstdruck der Lemonihändler bewusst breitbeinig wiedergegeben wurde, um das zu tragende Gewicht sorgsam auszubalancieren, steht der gleiche Händler in der Nürnberger Edition vergleichsweise staksig mit nahezu durchgedrückten Knien da, die das Körperspiel von be- und entlasteter Seite weitgehend verneinen. Beide Blätter eint dagegen, dass die raumschaffenden Architekturen des Hin-



Kat. Nr. 8.6: Kölner Straßenhändler, Franz Hogenberg, 1589. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

tergrunds samt der spärlichen Vegetation deutlich hinter den Dargestellten zurücktreten, deren Schattenwurf sie mit dem umgebenden Grund kompositionell verbindet. Aussparungen tauchen die Graphik in helles Licht und steigern die Hell-Dunkel-Kontraste und Schattenbildung. Vor allem sind es die Gesichter und Haltungen der Händler, die den nach Bologna verorteten Straßenhandel als ganz eigene, wie aus der Zeit gefallene Schilderung fortbestehen lassen: Die künstlerische Qualität dieser Kaufrufe sollte nie wieder erreicht werden.

Fragt man nach den Motiven von Georg Martin Preißlers Ausflug ins Verlagsgeschäft, ist zu mutmaßen, dass er als Leiter der Nürnberger Zeichenschule ein berufliches Interesse daran hatte, seinen Studenten die Carracci-Studien bekannt zu machen. Sie waren seine Hauptzielgruppe und nicht etwa das in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland aufkommende Bildungsbürgertum. Carracci selbst oder Johann Christian Brand (1722–1795), ein weiterer Schöpfer bedeutender Kaufrufe, haben gleichermaßen an Akademien

und Zeichenschulen gelehrt. Ihnen ging es um die Findung neuer Motive wie Haltungen und Bewegungen, die aus dem menschlichen Alltag als Milieustudie zeichnerisch herauszulösen waren, weniger um eine Dokumentation des Handels selbst.

Kaufrufe mit Zitrushändlern aus anderen deutschsprachigen Städten: Köln und Hamburg

Das früheste Bildbeispiel eines transalpinen Lemonikrämers ist nicht für Nürnberg, sondern für die Stadt Köln dokumentiert, die ob ihrer antiken Siedlungsanlage als Rom des Nordens galt. Auf dem 1589 datierten, die Gattung »Kaufruf« in Deutschland einführenden Stich Franz Hogenbergs (ca. 1538–1590) stehen dicht gedrängt Ausrufer neben- und untereinander (Kat. Nr. 8.6).⁵⁷ Insgesamt finden in zwei Reihen 18 Straßenhändler auf dem Blatt Platz, die in die facettenreiche Welt des Kleinhandels einführen. Dessen formale Verwandtschaft mit dem Werk Lorenzo Vaccaris ist durch die gegenläufige Bewegungsrichtung der Händler und die Art der Bildunterschrift offensichtlich. Anders aber als sein römisches Vorbild berücksichtigt der Stich auch weibliche Händlerinnen.⁵⁸ Der Agrumenhändler bewirbt seine Ware mit dem Ruf: »Hir appffel von Vranien [Oranien], sie komen so frisch aus Spanien« (zweite Reihe, dritte Figur von links). Obwohl Köln in der Frühen Neuzeit zu den deutschen Handelsmetropolen zählte, ist lediglich ein weiterer, zudem sehr selten nachgewiesener Kaufruf der Stadt bekannt (Kat. Nr. 8.7).⁵⁹ Der Kölner Kupferstecher und Kunstverleger Johann Bussemacher (1577– vor 1627) gab ihn 1613 heraus. Diesmal verteilen sich die Hausierer auf vier von Pfeilern mit antikisierenden Kapitellen begrenzten Reihen mit jeweils zwölf beziehungsweise vierzehn Figuren. Die Darstellung der Ausrufer ist gewohnt kleinfigurig und erlaubt kaum nähere Differenzierungen. Trotz auffällig sparsamer Binnenzeichnung geben die Figuren dieses Blatts ein imposantes Bild von der Produktpalette wieder, die in Köln Anfang des 17. Jahrhunderts angeboten wurde. Erneut trägt ein Zitrushändler, der »Apelen aus auranien« im Sortiment führt, zur Warenvielfalt bei.

Eine Konstante in Europas Umbruchszeit zwischen 1750–1850 war der Kaufruf, der in Deutschland zu neuer Blüte gelangte. Blätter dieses Typus' sind für Hamburg ab ca. 1740 nachgewiesen. Über keine andere deutsche Stadt sind derart viele, das rege Marktgeschehen im Schatten des Michel dokumentierende graphische Blätter veröffentlicht worden. Zu den in den Aufrufen festgehaltenen Straßenverkäufern zählt in der Regel der Zitronen- und Apfelsinenkrämer, der als Zwischenhändler am lokalen Vertrieb von Südfrüchten beteiligt war und bisweilen direkt vom Karren aus verkaufte.⁶⁰ Dessen häufige Darstellung überrascht mit einem Blick auf die Hamburger Importwaren freilich kaum, denn exotische Früchte gehörten schon damals zum täglichen Marktangebot der Handelsmetropole. Zu den detailliertesten und zugleich umfangreichsten Bildbeschreibungen des städtischen Straßenhandels zählt der »Ausruf in Hamburg« von Christoph Suhr (1771–1842), der ab 1806 zunächst als Lieferungswerk, dann zwei Jahre später als Buch erschienen ist.⁶¹ Insgesamt erzählen 120 stimmungsvolle, zum Teil sogar als Nachtstück konzipierte Aquatintaradierungen von fahrenden Händlern und ihrem üppigen Warenangebot – darunter der Lemonikrämer, der mit dem Ruf »Schöne Zitron und Appelsina« Kunden anlockt.⁶²

Weitere Lemonikrämer im Bild: Linz und Wien

Die im Alpenvorland gelegene oberösterreichische Landeshauptstadt Linz ist seit dem 14. Jahrhundert vor allem für einen florierenden Donauhandel bekannt. Daneben erlaubte bereits im Mittelalter der alte Römerweg über das Spital am Pyhrn und Zeiring die Alpenüberquerung und damit den sogenannten Venedigerhandel mit levantischen Waren auf dem Landweg.⁶³ Aus dieser Frühzeit der Venedigerware auf Linzer Märkten sind keine Lemonihändler bekannt. Dagegen taucht ein »Signor Francesco« auf einem undatierten Flugblatt auf, das im November 1626 in Nürnberg bei Paul Fürst (1608–1666) gedruckt worden ist und von dem mehrere Varianten bekannt sind (Kat. Nr. 8.8).⁶⁴ Die Wirkungsmacht dieser



Kat. Nr. 8.7: Kaufrufer, Johann Bussemacher, 1613. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Schmähschrift wider die protestantischen Bauern Oberösterreichs fußt auf der für Flugblätter des 17. Jahrhunderts charakteristischen Kombination von Text und Bild. Die Darstellung gibt vordergründig die Begegnung des Hausierers Signor Francesco mit Fertillis Frau »Ursel« auf einem bei der »Statt Linz« gelegenen Bergrücken wieder. Damit sind der Absender des nachstehenden und die Empfängerin des unteren Schreibens vorgestellt, die eine klare konfessionelle Front markieren. Welche Handelsware Francesco veräußert, ist ihm als Kaufruf in den Mund gelegt. In seinem großen Korb, den ihm ein Trageriemen schultern hilft, bietet er »Pomerantzy«, »Lemony« und »Citrony« an, während er auf dem Rücken »Hechele« zur Flachsbearbeitung und praktische »Mausfall« mit sich führt. Er scheint darüber hinaus verschiedenen Tätigkeiten nachgegangen zu sein, denn er unterschreibt seinen Brief an Signor Pladis mit »Spazagami« und verrät uns so, dass er hauptberuflich Schornsteinfeger ist. Frau Ursel dagegen hält in ihrer ausgestreckten Linken einen an sie adressierten Brief mit der Anschrift »An Frau Orschell«. Beide Personen verbindet vor allem der Inhalt der Nachrichten, die sich wie das im Bildmittelgrund dargestellte eigentliche Hauptgeschehen auf den Bauernaufstand in Oberösterreich 1626 beziehen. Ausgelöst hatten die spontane Revolte Grausamkeiten, die im Zuge der ab 1620 einsetzenden Gegenreformation begangen worden waren.

Die weite Leere des Hintergrunds hilft eine verkürzte Fassung eines Gedichts füllen, das in ganzer Länge als Bildunterschrift ausgeschrieben ist: »Auff, auff, auff, o lieber Jodel, lauff, und nimb den Brodsack mit, dan ich Dich gar schon bitt.« Der Vers, der in abgewandelter Form in anderen Gedichten der Zeit Aufnahme fand,⁶⁵ mahnt aber nicht nur den scherzhaft »Jodel« genannten Alpenbauern zur Eile: Francesco bittet in seinem Brief Signor Pladis, ihm möglichst umgehend neue Waren für seinen Kramladen zu schicken, da ihm die lutherischen Aufständischen alles weggenommen hätten. Neben dem Bericht über das aktuelle Geschehen richten sich die mit Ironie gespickten Briefe mit Aussagen wie »Der Bauer Luderisch Mausskopff, ist sie rebellisch worden, wie dausent Deiffel« gegen das Luthertum, das nicht nur Reformation, sondern Revolution bedeutete. Die Unruhen vor

Augen erscheint Signor Francesco sein Heimatland als verloren gegangenes Paradies, als Zufluchtsort vor der bedrohlichen oberösterreichischen Realität: »in unser Welsche Land, wo da ist viel Catholisch Faff, und schöne Pudani heuer viel wachsen Pomeranzen, Limoni, Sitroni, e tutti re altri, diß isst mir per Dio bon [...], denn bei uns in der Ober Oesterreich, wo da ist viel luderisch Bauer, ist er nimmer gut, gaz.« Zitrusfrüchte werden hier zu Stellvertretern für das Sehnsuchtsland Italien. Zugleich wird der Leser auf eine weitere Bedeutungsebene geführt. Italien ist das Land, das sich zum katholischen Glauben bekennt. Hier blühen die Zitronen im Gegensatz zum protestantisch kargen Oberösterreich, das kriegsbedingt sogar den Handel mit den begehrten Früchten einschränken muss. Den Früchten kommen dabei im Grunde zwei sehr unterschiedliche Aufgaben zu. Sie lösen Eskapismusfantasien aus, weil sie für eine heile, aber zugleich ferne Welt stehen. Andererseits helfen sie, eine positiv belegte Fremdwahrnehmung im transalpinen Alltag förmlich greifbar zu machen. Sie schüren und befrieden sie zugleich, die Sehnsucht des Nordens nach dem Süden.

Anders als in Frankreich oder Italien kamen in Österreich umfangreiche Kaufrufe erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und somit vergleichsweise spät auf den Markt. Der bekannteste Kaufruf dieser Zeit erschien in den 1770er Jahren in Wien im Eigenverlag von Johann Christian Brand (vor 1722–1795). Dessen Zeichnungen liegen einer Kupferstichfolge zugrunde, die als gebündelter Themenkomplex Rückschlüsse auf das Wiener Volksleben zulässt. Er erweist sich als guter Vermittler der spätbarocken Lebenswelt Wiens, in das Menschen aus allen Teilen der Donaumonarchie zusammenkamen. Diese Folge gibt detailliert Zeugnis vom bunten Alltag einer Großstadt, dessen Facetten ansonsten oft nur überliefert sind, weil sie Eingang in die Gerichtsakten fanden. Brand, der sich vor allem als Landschaftsmaler seiner österreichischen Heimat und als Akademieprofessor einen Namen gemacht hat, gebührt das Verdienst, mit dieser Serie von Druckgraphiken den ersten Wiener Kaufruf herausgebracht zu haben.⁶⁶ Ab 1773 waren seine »Zeichnungen nach dem gemeinen Volke« zunächst als Lieferungswerk erschienen.⁶⁷ Erst 1775/76 kam die komplette Folge auf den Markt.⁶⁸

Kat. Nr. 8.8:
 Extract zweyer
 Particular Schreiben,
 Paul Fürst, 1626.
 Nürnberg,
 Germanisches
 Nationalmuseum

Extract zweyer Particular Schreiben/
 Eines an Signor Pladis/vonden Rebellenischen Bauren
 im Land ob der Ens. Das ander an Fertelli Frau O: fu.



Auff, Auff, Auff O lieber Jodel lauff vnd nimb den Brodsack mit dan Ich dich gar schon bist.

Adio Signor Pladis dein gute amori und Freund miteinander.

Veste Signor, dein Zedl No. 1. den 27. Octobri, in vnser Luderische Land zu Linz bekommen, Gazo, vvisi i vernimb, vwie das in vnser Weilsche Land, vwo da ist viel Catholisch Fass, und schöne Pudan, heruer vil vrachsen Pomeranzen, Lemoni, Sironi, e taitire altri, dis ist mir per Dio bon, vwie dis ist in guter speranza, die vrurden dir bald maggen scampada via, per Dio, den bey vns in der Ober Oesterreich, vwo da ist viel Luderisch Bauer, ist er nimmer guet, gazo Der Baur Luderisch Mauffschiff, ist sie Rebellenisch vrworden, vwie dausent Deiffel, hat an die Heiligen Dag, vwie sie die liebe Gott in die Himmel hat maggen fabry auff, prum, prum, lauff, supra ganz Landaus, O Signor i kan dir nit maggen schreib, vwie sie die Luderisch Fursant hat maggen haufen, vwie sie vnser fromme Fass maggen schlag nider, das sie alle Pieve reckaus, ist die Rebellenisch Mauffschiff per forza lauff, lauff, vwie der Gazo, Aber vnser Mon. Signor Conte de Herberisdorf, hat sie mit der Haserle beissen Suppen maggen schitt auf das sie die Luderische Bestia die Haar von der Kopf hat maggen brenn ab, gazo, O Signor mio da ganz mir nit maggen glauben, vwie i hab zittert, vwie nusse Hund, gazo, vwann die Mauffschiff vrer kommen vrm, vwie manstu Signor Francesco, vwie sie vrurd gebauft hat. O Signor Spaz: i kamin, vnequa vrudi dir maggen pressa via, das sie muß farzen vwie die Esel, ja, ja Weilsche Dieb, vwo hastu deine Hechle, Mauffsal, Nadel, Machet, Doppellauß, vwo ist sie dein Kramerer, pressa, drag her, O Signor, fursant hat sie mir aller nimb vweg. Laß mir derhalb vrider maggen ain 200. Hechel und Mauffsal, bitti, schick mir ain Zerwei stück Doppellauß, Lemoni, Sironi, Nadel, Machet, aber der Luderische Haer, in der Ober Oesterreich, vwie sie die Machet nimmer gern gauffen, dar schick mir ain Zerwei stück Doppellauß, damit i der Luderische kon maggen zshl auf, O peccata, vwann i denck an die Luderische Dieb, bey Gott i bin so bellig, vwann sie mir bett maggen schlag nider, per Dio, hetz sie mit mein Stiel erstickten, pressa Signor, vwie sie aber die Rauch nit maggen schmecken, ist sie Luderisch Seim, presto magg Weils lassen, dort hat sie à Pappenheim mit seiner Cavalleria Luderische Bestia bekommen, und hat sie maggen schlag nider, vwie die Hund, da ist sie lauffen vwie dausent Deiffel, jez, vrurd der Luder die Land zu eng, vwie sie nit vwo sie bleiben muß, und vrurd jez Kaiser fragen: Ey Luder Kopfmauff, vwo, ist sie dein Dreffel, Desus Majesta Privilegia, ha fursant is sie nit vrerffen vrworden in die Lachen, vwo sie viel stinck kommen hinein, vwo ist sie jez Redofar, vmb Penequa, du muß sie jez gingeu gangerh, henck auff, Kopf ab, sick auf, super ganz Land hinauf, und die Luderische kopffmauff, muß sie lauff vwie ander Seim, aber Catholisch Soldat magg Kopf ab, das sie dir die Lesi von die Kopf lauffen, thut sie dir recht, vwarumb bist sie rebellenisch vrworden, hetz sie die Catholisch Fass und Landsknecht nit maggen schlag nider: Arjo Signor Francesco, vrweist du vwie sie geht bey vns in der Ober Oesterreich zu, gazo i bin schelig, per Dio, vrenni i denck an die Luderisch Besti, i gan jez: nit maggen schreib besser, Vale Signor, griess mir meine liebe Pari, die sie hat lassen maggen in der Venetia strapa corda, vnd mein liebe Fratelli tutti nostri paesanti. Linzo, vwo da ligt in der Statgrab viel Luderisch Baur vergrab, vt sup.

Tutti Fratelli

Signor Francesco Spazagami.

O: fu ein gutem Morgen / und nit gar frue / mein lieber Frau Ursell.

Inne/sunde, neue strolche Jar, du weis dir wol Ich bin dein lieber Man Antoni Fertelli vnd Ich hab dir lieb / wie mein selber Fleiß und Blut oder der Leuffel all mick in das Luft weck. Warumb du mein lieber Weib weck laufft / mit die lost Selm di Francesco, vnd ast mir nit sagt, gazo, Ich lost Selm ab auff ihn maggen schillt weill, Ich lose Selm wil mit di Duffel maggen schla todt, das sie alle vier maggen reck aus / der Leut sagt viel Spott, Ich aber nit glaub der Leut sagt, du bist Zri, Ich ab sagt der dir heist Zri, der ist Selm, Ich ab sagt du bist Einraisen A lly Cazi, no in der Weilsche Land zu der Fater vnd bey das Muder, die lose Selm die Francesco wird sie wol ein bleib / hat sie dir mein lieber Weib nichts ich aff, vnd mag fomm bald mein liebe Schasi / schick dich bey diese gute Mann 20 Soldin vnd 30 Ziggin, vil sie dir noch mehr bald schick. Mein lieber guldiner Gind / bin nit gran, ab nur abt zweymal pißel Franzos, aber schon wider fund vnd Legroment mit die Signor compagna. ab nur abt zwey Zri hat einer die heissen Juliana. Pofardio ein tener Weis / der ander hat heissen Catharina, ist nit fen west, ist alle Leuffel weck lauff / gomb nur bald mein liebe Gind / Ich nit ander Zri ab, als dich mein lieber Weib Zrißel, mein Fater ist todt verreckt, mein Bruder Alejandro ist worden Grenck / der eine Schwester ist worden fund vnd Legroment, springt sie in die Luft wie die Leuffel, der ander Schwester ist worden Zri / gazo hat sie habe maggen glesins Gindl / Pofardio ist greisser Sand. Der dritt Schwester wird sie nun alt, wird schon wider from wie der Muder ist west, bring ihn aus der Weilsche Land alle gute Saß, Zuzger, Reigen, Pomeranz, ein gute Berbel voll. G: ft mick vnd dich / vnd die Windische Gräs / Ich bin dein lieber Mann.

Gib diese gute Dott Geldtrink.

Antoni Fertelli.

Sie war derart populär, dass sie bereits kurz nach ihrem Erscheinen in Frankreich, Italien und Deutschland nachgestochen wurde.⁶⁹ Wie es für diese Gattung charakteristisch ist, gewährt die Wiener Edition Einblicke in die Tätigkeiten einfacher Leute und erzählt vom Warenangebot fliegender Händler. Unmittelbar vor Erscheinen der ersten Lieferung der Folge wurde durch eine auf den 8. April 1771 datierte Verordnung das Hausieren in Wien verboten worden.⁷⁰ Legte man dagegen den Brandschen Kaufruf zugrunde, so scheint es, als ob sich niemand daran gehalten habe. Uns begegnen Tinten- und Seilverkäufer, die von Haus zu Haus ziehen. Ebenfalls gehören der Lorbeerblattverkäufer, der Teppichhändler sowie die Zitronenhändlerin mit ihrem am Leib getragenen Behang von Körben, Taschen und Säcken dem ambulanten Handel an.

Das »Limonienkrämerinn« betitelte Blatt fällt allein schon durch sein Format auf (Kat.Nr. 8.9). Mit seinen nahezu imperialen Blattmaßen von 47,8 · 35,3 cm zählt dieser Kaufruf zu den größten seiner Art. Aus der Nummerierung ergibt sich die Zugehörigkeit dieses Einzelblatts zu einer nach 1780 erschienenen Ausgabe, denn erst ab der Zweitaufgabe wurden die Kupferstiche gezählt.⁷¹ Von der Limonenkrämerin vermittelt Brand ein eigentümlich freundliches Bild. In Ganzfigur wiedergegeben, den Körper stark nach rechts gewendet, blickt sie freundlich lächelnd aus dem Bild heraus. Ihr linker Unterarm liegt dem flachen Zitronenkorb auf, den sie mit Hilfe ihrer linken Hand fest gegen den Körper stemmt. Geschickt kaschiert sie, dass die Hälfte der Ware bereits verkauft ist, denn nur noch die rechte Korbseite ist üppig mit Früchten gefüllt. In ihrer Rechten hält sie eine Zitrone leicht empor, um das Augenmerk des Kunden auf die feilgebotene Ware zu lenken.

Archivalische Spuren von Lemonikrämern in Mittel- und Osteuropa

Der an Neuerungen reiche Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit brachte den Umstieg vom mediterranen zum ozeanischen Gewürz- und Spezereihandel mit sich. Zolltarife verraten, dass zeitgleich auch der transalpine landwärtige



Kat. Nr. 8.9: *Limonienkrämerinn*, Kaufruf, Johann Christian Brand, nach 1780. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Handel mit Südfrüchten zunahm. Ihr Weg führte die Lemonikrämer von Oberitalien über die Alpenpässe zunächst an den Oberrhein. Eine zentrale Rolle nahm hier die am Bodensee gelegene Stadt Fußach ein, die sich im Mittelalter zu einem florierenden Warenumserschlagplatz entwickelte.⁷² Von dort aus nahmen die Warenströme, oftmals über den Rhein als Transportweg, ihren weiteren Verlauf. Über die ein- und ausgehenden Waren führte der Gredmeister Buch, der etwa 1486/87 »1 fesly bomaranzen« verzeichnet, das für Hans Fladung aus Nürnberg weiter in Richtung Ulm transportiert

wurde.⁷³ In diese Periode fällt ein undatiertes Churer Zollregister, das nach Werner Schnyder aus der Zeit vor 1528 stammen muss.⁷⁴ Unter den dort aufgeführten 89 Waren beziehungsweise Warengruppen finden sich »ain som [Saum] bomerantzen« und »ain som limoni« verzeichnet, für die jeweils sechs Denare Zoll abgeführt werden mussten.⁷⁵ Dieser Eintrag kommt wohl nicht von ungefähr, denn Chur war eine wichtige Zollstation. Hier liefen vier Alpenübergänge zusammen, und hier wurden alle Zölle für die Strecke bis ins lombardische Chiavenna erhoben. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Mengen an Limonen und Pomeranzen, die über diese Verkehrsverbindung von Süd nach Nord kamen, nicht unerheblich waren und aus diesem Grund in der Warenliste des Zolls auftauchten. Der Landweg nach Süddeutschland führte weiter über Maienfeld in Graubünden. Dort wurden für »ain soum pommerantzen« weitere sechs Denare fällig.⁷⁶

Noch ergiebiger für den Pomeranzenverkehr von Italien nach Deutschland war das Zollwesen Tirols: Brenner- und Reschenpass erleichterten den Warenverkehr zwischen den Ländern erheblich. Als wahre Fundgrube erweist sich das Quellenwerk von Otto Stolz, der für Tirol und Vorarlberg, transporttechnisch fest mit Graubünden verwoben, die Zolltarife veröffentlichte.⁷⁷ Nahezu schlagartig mit Beginn der Frühen Neuzeit verzeichnen zahlreiche Zollordnungen und -tarife verschiedene Sorten von Südfrüchten. Gemäß eines um 1500 datierten Zolltarifs wurden verlangt: In Fernstein »Von Welschen Landen Pomeranzen oder Margreuden [Granatäpfel] oder Adamsäpfel von einem Wagen 1 Kr. oder Aepfel in diesem Wert, von einem Korb eine Ehrung«⁷⁸ in Bozen, Eisack (1506) von jedem Saum Pomeranzen als Abgabe einige Stücke;⁷⁹ in Rattenberg (1506) »Margranten und bomerantzen, öpfl sollen hundert zween öpfl geben, werden wenig gefuert«;⁸⁰ in Teilen Oberitaliens (1516) für »zedroni [Zedratzitrone], leomany [Limonen], pomerantschen«⁸¹ sechs Kreuzer als Wegegeld; am Lueg am Brenner (1558) pro Roßsaum »Pomeranzen, Zitronen, Lemoni, Margranten und dergleichen edle Frucht 12 [Kreuzer]«, während für dieselbe Quantität an »Lorbeer, Nüsse, Kästen, Aepfel, Birnen, Zwiebel und Konflach« nur zwei Kreuzer abgeführt werden mussten.⁸² Es ist nur zu offensichtlich, dass Südfrüchte, für die eine sechs-

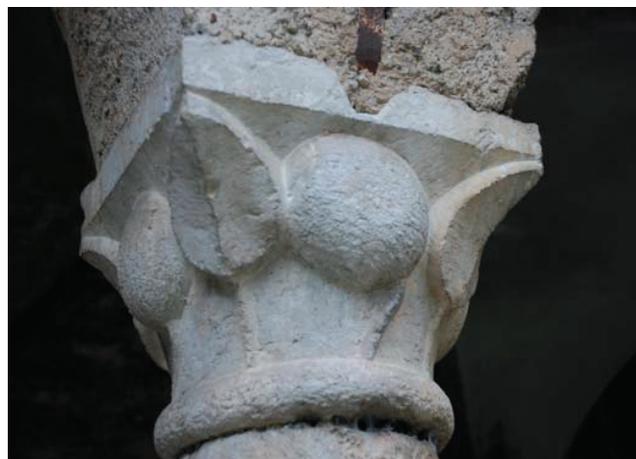


Abb. 3: Zitrusdekor an einem Kapitell des Kreuzgangs von San Francesco in Gargnano, 1289

fach höhere Abgabe gefordert wurde, in der Zeit eine andere Wertschätzung erfuhren als heimisches Obst.⁸³ Allerdings scheint sich der Tarif anzunähern, ist er doch gegen Mitte des 17. Jahrhunderts nur noch dreimal so hoch. So unterschied die den westlichen Eingang ins Pustertal bis zur Brennerstraße abdeckende Zollstätte Mühlbacher Klause (1641) zwischen »gemeine Früchte« für zwei Kreuzer und »Lemoni, Citroni und Pomeranzen« für sechs Kreuzer.⁸⁴ Die solchermaßen auf dem Landweg von Italien nach Deutschland transportierten Früchte stammten überwiegend aus den Limonaien des Gardasees.⁸⁵ Erste Spuren ihrer Kultivierung finden sich auf Bildquellen des 13. Jahrhunderts, namentlich in Gargnano. Neben Blattwerk und Vögeln zieren Limonen und Zedrate die kunstvollen Kapitelle des romanischen Kreuzgangs von San Francesco, der im Zuge des Kirchenneubaus 1289 errichtet wurde (Abb. 3).⁸⁶ Offenbar erwachsen aus dieser franziskanischen Keimzelle rund um den Gardasee fruchtbare Zitronenlandschaften. Bereits 1483 beschreibt der italienische Chronist Marin Sanudo d. J. (1466–1536) den nahe Gargnano gelegenen Ort Maderno als üppigen Zitronenhain, in dem man ewig leben möchte: »Qui è zardini de zedri, naranzari, et pomi damo infiniti: lochi, concludendo, amenissimi, gentili et soavi, da sir habitati sempre«.⁸⁷

Seit dem Spätmittelalter waren damit Zitrusfrüchte für Mitteleuropa in greifbare Nähe gerückt. Es überrascht daher kaum, dass in Süddeutschland Pomeranzen viel früher nachweisbar sind, als gemeinhin von der Forschung angenommen wird.⁸⁸ Am Anfang steht ein medizinisches Rezept aus der Feder des erfolgreichen Regensburger Fernhandelskaufmanns Matthäus Runtinger (um 1350–1408), das Franz Bastian schlüssig in das Jahr 1392 datiert. Die Arznei enthält neben Pomeranzen (pomaderanczy) Bockshornklee (venumkrekum) sowie zerstoßenen Roteisenstein (dematytum). Sie scheint jedoch nicht sonderlich gewirkt zu haben, da der Herrscher in den Folgejahren weiterhin verschiedene Ärzte konsultierte.⁸⁹ Für die folgenden Jahrhunderte mehren sich die schriftlichen Belege über die Verwendung von Zitrusfrüchten in hiesigen Breiten. Unter ihrem persischen Namen »torong« wurden 1477 in Genf 100 Bitterorangen zu sechs Schilling für den Ravensburger Noffre Humpis erworben.⁹⁰ Das zwischen Dezember 1499 und März 1500 geführte Straßenbüchlein über den Alpenverkehr des Gesellen der Handelsgesellschaft Hans Her verzeichnet »1 Kistlein Bomeranczo«, das er ebenso sicher über die Alpen brachte wie eine weitere »Kiste Pomrantzen« fünf Jahre später.⁹¹ Neben den Früchten handelte man in den 1470er Jahren noch Pomeranzenöl, Zitronat, Limonen (lymons) und Orangenblütenwasser (aga naffo, d. i. aigua nafa).⁹² Das von Giovanni Boccaccio (1313–1375) literarisch unsterblich gemachte,⁹³ zumeist aus Pomeranzenblüten gewonnene Destillat war insbesondere als Würzmittel beliebt. Insgesamt sind die von der Ravensburger Handelsgesellschaft gehandelten Warenmengen freilich so gering, eher ein Geblinzel als ein Großimport, dass sie lediglich spärliche Aussagen über den transalpinen Handel mit den goldenen Früchten der Hesperiden zulassen. Doch selbst wenn mit Schulte anzunehmen ist, dass die Ravensburger Fernhandelskaufleute kein großes Geschäft daraus machten,⁹⁴ zeigt sich zumindest, dass sie schon Ende des 15. Jahrhunderts Zitruspflanzen und Agrumen importierten.

Rudolf II. (1552–1612) machte durch seinen Umzug von Wien nach Prag 1583 die Moldaumetropole erneut zur kaiserlichen Residenzstadt. Detaillierte Rückschlüsse auf das höfische Leben vor Ort erlauben die Hofstaatsverzeichnisse, die

für die Regierungszeit Rudolfs 1576–1612 die Zusammensetzung und die Veränderungen seines Hofstaats dokumentieren.⁹⁵ Unter den zahlreichen Gewerken sind durchaus seltene Berufe wie »Elefantenwärter« oder »Leopardenwärtersgehilfe« verzeichnet, doch fehlt der »Gärtner«. Dennoch relativieren einige der auf Rudolf II. Bezug nehmenden Einträge in den Protokollbüchern der Prager und Wiener Hoffinanz den ersten Eindruck vom »Gartenmuffel Rudolf«. Anlass zu kosmetischen Korrekturen an diesem Bild geben diverse Ankäufe von »welschen fruechtbeumb«, die zwischen 1601 und 1607 an den Prager Hof geliefert wurden. Ein wenig Wärme in die gehortete Kälte des östlichen Mitteleuropas brachten neben Zypressen und Granatapfelbäumen namentlich Pomeranzen-, Zitronen- und Limonenbäume,⁹⁶ die man im allgemeinen wohl hinter den in anderen Dokumenten verwendeten Oberbegriffen »Wallischer fruechtbaum«, »Wälischen fruchtbaum« oder »welschen fruechtbeumb« vermuten darf.⁹⁷ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in den Quellen für Zitrusfrüchte die Bezeichnung »Gartsee-frücht« oder »Gartsee fruchtbaum« verwandt wurde,⁹⁸ die auf deren Kultivierung in den Limonaien rund um den Gardasee anspielen. Die in Kisten angelieferten Bäume bezog Rudolf II. vor allem über Hans Adam Gienger (1558–1623), der in Linz ansässig war und von 1590 bis zu seinem Tod das Amt des oberösterreichischen Vizdots innehatte.⁹⁹ Des Weiteren erhielt der Kaiser Anfang 1603 welsche Fruchtbäume über Giovanni Antonio de Mornaga Bardello.¹⁰⁰

Zeugnis vom blühenden transalpinen Landhandel mit Zitrusfrüchten gibt ferner das Mautregister der Stadt Judenburg. Es hält Informationen über die Warenströme auf der sogenannten Semmeringstraße bereit, über die ein großer Teil des Warenverkehrs zwischen Venedig und Wien abgewickelt wurde. Allein für das Jahr 1621 verzeichnet es an Spezereien, Apotheker- und Krämerwaren sowie Südfrüchten insgesamt 292 Saum, also knapp 44 Tonnen. Genannt werden »Feigen und Karoben, Mandeln und Zibeben, Weinbeeren und Rosinen, die Zitronen – in Oesterreich »Limoni« genannt – und Orangen – die im österreichischen Volksmund bis in unser Jahrhundert herein »Pomeranzen« hießen – die Früchte des Johannisbrotbaumes oder »boxhörndl«, und manche andere«,

wie Tremel als erster Interpret dieser Quelle festhält.¹⁰¹ Trotz des Dreißigjährigen Krieges nahm der Güterverkehr zwischen Venedig und Wien in den Folgejahren sogar noch zu.¹⁰²

Selbst in Halle (Saale) hatte man die Qual der Wahl. In der auf den 3. September 1658 datierten Apothekenordnung der dem Erzbistum Magdeburg zugehörigen Stadt sind nicht weniger als 23 Produktvarianten von Citrus aufgeführt. Die Hallenser konnten in ihren Apotheken neben Zitrus-Früchten ebenfalls -Samen, -Öle, -Säfte, -Schalen und weiteres Naschwerk käuflich erwerben.¹⁰³ Besonders beliebt waren offenbar Citronen-Morsellen, ein auf der Basis von Zitronenschalen hergestelltes Gebäck, das aber nicht nur Apotheker, sondern auch fliegende Händler vertrieben. Unter Androhung »ernster Bestrafung« suchten die Ordnungshüter daher diesem Missstand zu begegnen, indem sie die Süßware in den elitären Rang von Arzneien erhob, deren Verkauf wiederum lediglich Apothekern gestattet war.¹⁰⁴

Die geschilderte Vielfalt des Angebots ist zweifellos überraschend und ohne einen umfänglichen Handel mit Zitrusarten kaum erklärbar. In Nördlingen wurde dem welschen Hausierer Johann Brentano vom Stadtrat am 3. April 1661 an seines Vaters statt erlaubt, verschiedene Zitrusarten zu verkaufen.¹⁰⁵ Möglicherweise markiert das Datum den Beginn eines umfänglichen Zitronenhandels vor Ort, denn in der Folge wurde man einer Reihe weiterer Lemonihändler in Nördlingen habhaft.¹⁰⁶ Anfang des 18. Jahrhunderts sind fünf Zitronenhändler welscher Abstammung für Bamberg dokumentiert, die außer im Südfrüchte- noch im Galanteriewarenhandel tätig waren.¹⁰⁷ Die 1711 von Markgraf Karl Wilhelm III. (1679–1738) veröffentlichte Akzisenordnung regelte die Zollabgabe in der Markgrafschaft Baden-Durlach, die sowohl für einheimische wie für zugezogene Händler galt. Danach fielen in die neunzehnte Klasse »Fremde Krämer, in specie Wallonen, Savoyer, Citronen-Träger«, die gleich ob sie am Marktgeschehen teilnahmen oder von Haus zu Haus Handel trieben, jeweils vier Kreuzer pro eingenommenem Gulden abführen mussten.¹⁰⁸ In Offenbach am Main waren Irmgard Schwanke zufolge die Italiener Johann Baptist Guerra und sein Kompagnon Jacob Maggino die ersten Kaufleute, die nachweisbar ab 1764 Zitronen und Pomeranzen anboten.¹⁰⁹

Bereits rund 70 Jahre später bemerkt Paul Jakob Marperger (1656–1730) in der Vorrede zu seinem 1721 in erster Auflage erschienenen »Plantagen-Tractat«, dass »sie [die deutschen Städte] beynahe ohne Italiens und Spaniens Beytrag/ihre Einwohner mit Citronen und Apffel de Sina versehen können.«¹¹⁰ Mag dem heutigen Leser diese Beurteilung der damaligen Versorgungslage allzu optimistisch anmuten, scheint der Nürnberger Kaufmann in der Tendenz seiner Bewertung richtig zu liegen. Denn im 18. Jahrhundert entstanden in Deutschland gebaute Architekturen allerorten, die den Zitrusgewächsen ein neues Zuhause gaben. Überwinterungshäuser, große und kleine Orangerien, sprossen wie Pilze aus dem Boden. Mit den Früchten der dort gezogenen mediterranen Pflanzen betrieben gewitzte Betrüger sogar Produktpiraterie. Zumindest warnt davor der Nürnberger Jurist und Historiograph Georg Hönn. Ihm zufolge waren es vor allem Italiener, die sich auf diesen Schwindel spezialisiert hatten. In seinem ebenfalls 1721 erschienenen »Betrugs-Lexicon«, das als Zeugnis der Angst in Buchform nicht weniger als 300 Vergehen auflistet, beschreibt er ihre Zitronen-Schliche wie folgt: »Italiäner betriegen [...] 6) Wenn sie die Citronen, so in den Lust-Gärten Teutschlandes wachsen, zusammen kauffen, und vor Italiänische Früchte ausgeben, da doch theils jene diesen weder am Gebrauch noch Geschmack beykommen. 7) Wenn sie aus den Citronen, Pomerantzen und Limonien, welche sie mit einer subtilen Nadel durchstechen, den Saft heraus nehmen, und solche hernach in einen laulichten mit Wasser vermischten Essig legen, damit sich wiederum einiger Saft darein ziehe.«¹¹¹ Das Zitat bestätigt Marpergers Schilderung eines stattlichen transalpinen Eigenanbaus von Zitrusfrüchten. Es verdeutlicht zugleich, dass sich Anfang des 18. Jahrhunderts Betrug mit Zitrusfrüchten noch immer lohnte, die Früchte somit hierzulande kein gering geschätztes Allerweltsobst waren.

Je nördlicher man lebte, desto rarer waren Zitronen, Pomeranzen und Limonen aus dem Süden. Ludewig Claus aus Braunschweig bot 1796 auf den Jahrmärkten in Hannover und Hildesheim »spanischen Pommerenzenextract zur Verfertigung des Bischofs« an.¹¹² Interessant ist im Täuschungszusammenhang, dass der Händler diesen Grundbe-

standteil zur Herstellung des beliebten Bischof-Likörs in einer Anzeige mit »Echter Spanisch. Pomeranzen-Extract zur Verfertigung des Bischoffs« bewirbt, der »allein zu haben [ist], bei Ludw. Claus in Braunschweig«. ¹¹³ Der Hinweis auf die Echtheit und Provenienz seiner Pomeranzenessenz, mit der der Braunschweiger sein merkantiles Alleinstellungsmerkmal in der Region unterstreicht, wird unter Berücksichtigung des aus heutiger Sicht kurios anmutenden Phänomens des Zitronensaftbetrugs im 18. Jahrhundert leicht verständlich.

Über das enorme Ausmaß der Importe von Südfrüchten auf dem Seeweg gibt die historische Statistik des seewärtigen Einfuhrhandels der Stadt Hamburg Auskunft, der der im 18. Jahrhundert auf eingehende Schiffsladungen erhobene Admiralitätszoll zugrunde liegt. ¹¹⁴ Der Statistik ist zu entnehmen, dass Hamburg im 18. Jahrhundert ein Hauptumschlagplatz für Zitrusfrüchte war. Allein der Limonenimport zwischen 1733 und 1798 aus Alicante, Archangelesk, Bordeaux, Cadiz, Dieppe, Dunkerque, Faro, Gallipoli, Genua, La Rochelle, Lissabon, Livorno, London, Malaga, Mauritius, Mentone, Messina, Nantes, Palermo, Porto, San Lucar de Barrameda, Sète und Villanova entsprach einem Gegenwert von 97 689 Mark Banco. ¹¹⁵ Ein hohes Volumen an Einfuhren erreichten in dieser Zeit außerdem Orangen und Zitronen sowie Orangen- und Zitronenschalen; daneben wurde über Hafen Hamburg Limonensaft, -schalen, Orangenbäume, -blätter, -blüten, -blütenwasser, -öl sowie Zitronenbäume, -öl und -saft eingeführt. ¹¹⁶ Es war ein Massengeschäft, an dem die Stadt dank der erhobenen Zölle kräftig verdiente.

Der Import von Zitrusfrüchten ist in der Frühen Neuzeit ferner für osteuropäische Länder belegbar. Zumindest wissen wir dank der von Walter Leitsch veröffentlichten Quellen, die lebendigen Einblick in das facettenreiche Treiben am polnischen Königshof gewähren, dass 1627 für den Hof bestimmte Zitronen und Pomeranzen landwärts via Krakau und seewärts über Danzig importiert wurden. ¹¹⁷ Überhaupt spielen namentlich am Hof des polnischen Königs Sigismund III. (1566–1632) Limone, Pomeranze und Zitrone bei der Ernährung, als Arznei sowie als Festdekoration eine Rolle. Spanien, das im 17. Jahrhundert neben Italien zu einem Hauptanbauggebiet für Zitrusfrüchte avancierte, wird als Herkunftsland

der polnischen Importwaren »Limoni et arancie condotte dell'estrema Spagna« ausdrücklich erwähnt. ¹¹⁸ Dass der im 16. Jahrhundert einsetzende transalpine Siegeszug sie bis nach Osteuropa führte, verrät eine überkommene Briefnotiz an Scipione Borghese in Rom seitens des päpstlichen Nuntius am polnischen Königshof, Francesco Diotallevi, der sich über ein fruchtiges Geschenk freut: »regalato di cedri, melangoli e limoni di Spagna, cose molte rare in queste parti«. ¹¹⁹ Waren Zitrusfrüchte wie Zedratzitrone, Limonen und Pomeranzen zwar selten, so waren sie doch selbst in diesen kalten und dadurch unwirtlichen Regionen zu bekommen. Um der Gefahr der Fäulnis auf den langen Transportwegen zu begegnen, wurden sie in den Erzeugerländern unreif gepflückt. »Alemagna, [...] Ongheria, [...] Pollonia, ovvero [...] Moscovia« waren dem italienischen Adligen und Agronom Agostino Gallo (1499–1570) zufolge Hauptabnehmer unreif gepflückter Früchte. ¹²⁰ Selbst das sollte sich in den folgenden 200 Jahren entscheidend ändern. Der um 1731 erschienene »Catalogus Aller derer Sorten Agrumi oder Welschen Früchte, welche in unserem Lande Schlesien [...] anzutreffen sind« zählte bereits über 170 Sorten. ¹²¹

Die Sichtbarmachung des Alltäglichen

Lemonikrämer waren im 19. Jahrhundert nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern in vielen europäischen Ländern im Straßenbild präsent. Frei von Fremdheit und Befremdlichkeit ihren Mitmenschen gegenüber konnten sie selbst als integrierter Bestandteil russischer Märkte gelten, wie es der Titel des im Industrie-Comptoir, Leipzig, veröffentlichten Werks »Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen aus den niederen Ständen« nahelegt. ¹²² Blicken wir stellvertretend für außerdeutsche Beispiele auf ein vermutlich aus Paris stammendes Blatt, das auf einer Zeichnung des Malers und Kupferstechers Sébastien Coeuré (1778– nach 1831) fußt (Kat. Nr. 8.10). Der verheißungsvollen Bildunterschrift zufolge hat die Lemonikrämerin »du Portugal des fines Oranges« im Angebot. Um ihre auserlesene Ware leichter verkaufen zu können, hat sie sich ihres kleinen Obst- wie des hohen



Kat. Nr. 8.10: *La marchande d'oranges*, Sébastien Coeuré, um 1820. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Rücken-Tragekorbs entledigt, auf dem eine prall gefüllte Apfelsinenkiste steht. Die junge Frau steht breitbeinig unmittelbar vor einer Hausfront und bietet mit weit ausladender Armbewegung die Frucht zum Kauf an. Sie trägt ein tief dekolletiertes, einfaches Gewand in der Mode des Premier Empire, das anders als zur Zeit des Ancien Régime bequem zu tragen war, da die modebewusste Frau auf das Anlegen von Reifrock und Korsett verzichtete.¹²³ Ein stoffreiches, über

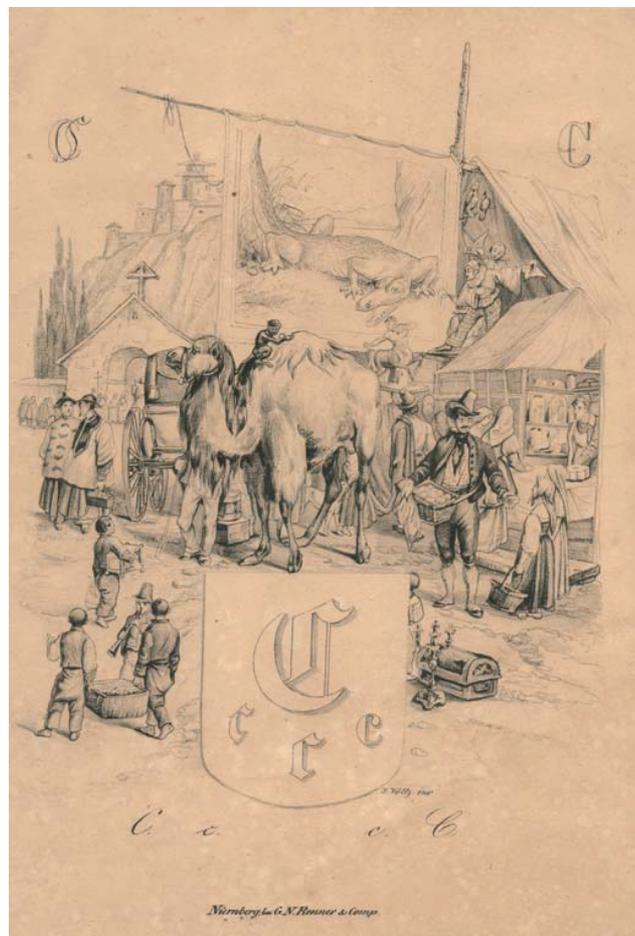


Abb. 4: Illustration zum Buchstaben C, in: Johann Michael Voltz, *Bilder-Alphabet zur Erweckung des Scharfsinns*, 1838. Nördlingen, Stadtarchiv

die Schulter geführtes Tuch dient als Schürze, die ein unter der Brust verlaufendes Band raffen hilft. Unter der von einem im Wind flatternden Kopftuch festgebundenen Baigneuse kräuseln sich schwarze Locken. Ob es sich bei dieser um 1820 entstandenen Radierung in Punktiermanier um ein Einzelblatt oder um eine Tafel aus einer Cris de Paris-Serie handelt, ist noch ungeklärt. Zumindest weisen zwei weitere bekanntgewordene Blätter auf den möglicherweise ursächli-

chen Zusammenhang einer Suite hin. Laut Bildunterschrift zeigt das eine eine Wollwicklerin, das andere eine Limonadenhändlerin.¹²⁴ Die Blätter »Divideuse« und »Belle Limonadiere« wurden ebenfalls von Parfait Augrand gestochen und von Tessari verlegt.¹²⁵ Im 19. Jahrhundert erobert sich das Bildmotiv des Lemonihändlers weitere Gattungen. Einen lehrhaften Blick auf die Welt des Zitronenhandels wirft der viel beschäftigte Bilderbuchillustrator Johann Michael Voltz (1784–1858), zu dessen umfangreicher künstlerischer Hinterlassenschaft zahlreiche Illustrationen in ABC-Büchern zählen.¹²⁶ Das dem Buchstaben C gewidmete, grundlegende Lesekenntnisse vermittelnde Blatt zeigt neben dem »Citronenhändler« ein »Camel«, ein »Crocodil«, »Chinesen«, einen »Clown« sowie einen »Centaur« (Abb. 4).¹²⁷ Ein ausschnitthaft wiedergegebener Straßenzug dient den Protagonisten dieses Suchbilds als Bühne, das Exotik und Alltag miteinander verbindet. Der Lemonikrämer gehört schon damals zur städtischen Wirklichkeit.

Dies gilt ebenso für die Zeit des Deutschen Kaiserreichs, in der es keiner Italienreise bedurfte, um einer Zitronenverkäuferin zu begegnen, denn der Zitrushandel bildete nach wie vor einen festen Bestandteil deutschen Marktgeschehens. Hans Thoma (1839–1924) aber fand sein Motiv anlässlich seiner zweiten Reise auf die Apenninenhalbinsel, die ihn im Frühjahr 1880 in die Provinz Neapel nach Sorrent führte. In dem kleinformatischen, für das Kabinett gearbeiteten Gemälde tritt die dunkelhaarige, im Dreiviertelporträt festgehaltene Händlerin dem Betrachter vor einer massiven Mauer ernst entgegen (Kat. Nr. 8.11).¹²⁸ In der Linken hält sie einen großen Weidekorb, dessen Früchte in kräftigem Gelb und Orange leuchten. In ihrer Rechten hält sie eine Zitrone, die sie zum Kauf anbietet. Es ist verlockend, mit Ludwig Justi anzunehmen, dass es sich bei der jungen Frau um ein Sorrentiner Mädchen handelt, obwohl Thoma wie in der Entwurfszeichnung am rechten oberen Bildrand neben Signet und Datum »Neapel« als Entstehungsort vermerkte.¹²⁹ Denn in einem Brief an den befreundeten Frankfurter Arzt Otto Eiser stellte er fest: »Neapel ist ganz merkwürdig, und der Maler kann hier recht in sein Element kommen; aber er müsste hier lange leben, so lange, bis er ruhig arbeitend über das hastige

Skizzenmachen hinauskommt. Sorrent ist schön, und bei der Fülle der Orangengärten meinen wir, hier erst in Italien zu sein.«¹³⁰ Zumindest scheinen die gelben Früchte aus Sorrent zu kommen. Deren Äußeres – mittlere Größe, ovale Form, faltige Schale – ist typisch für die berühmte Limone di Sorrento, deren geographische Angabe noch heute markenrechtlich geschützt ist.

Mit der Zitronenverkäuferin spannt Thoma den weiten Bogen zur bahnbrechenden Malerei des goldenen Zeitalters der Niederlande, in der Kaufmannsszenen zum Bodensatz des Genres gehörten, das Milieudarstellungen aus dem Leben von Bürgern und Bauern schildert. Anders als bei der der Präsentation von Adligen vorbehaltenen »Historie« zeigen diese realistisch anmutenden Bilder Begebenheiten des Alltags mit Menschen, die uns ihre Identität nicht preisgeben. Zechende Bauern, lüsterne Freier und Gemüseputzende Küchenmägde hielten seit 1600 zunehmend auf die häufig stimmungsvollen Leinwände des Barock Einzug.¹³¹ Unter den das Repertoire niederländischer Schilderungen erweiternden italienischen Straßen- und Volksszenen, den sogenannten Bambocciaden, nehmen das Alltagsleben gemeinhin entscheidend mitbestimmende Händler überraschenderweise nur eine untergeordnete Stellung ein. Sie kommen zumeist als Einzelfiguren vor, die man als Genrebild unter dem Begriff »Tronie« kannte.¹³² Deren Fülle an Bildfindungen für das kleine Format gelten als Vorbild für die Genremalerei des 19. Jahrhunderts, die sich von ihr nur vergleichsweise behutsam abwandte.¹³³ Tatsächlich gemahnt das stille Bild Thomas eher an das häusliche Glück im stillen Winkel als an das hektische Treiben eines Marktes.

Ein Blick zurück

Anders als in der Genremalerei hinterließ das Bild des Zitronen- und Pomeranzenhändlers in der Druckgraphik, insbesondere im Kaufruf, mannigfache Spuren. Kaufrufdarstellungen als Einblattdrucke kamen in den 1580er Jahren auf und blieben bis ins 19. Jahrhundert beliebt. Hogenbergs Blatt verdeutlicht, dass der Lemonikrämer bereits Ende des

16. Jahrhunderts ein fester Bestandteil des Kölner Stadtbilds war. Entgegen der vorherrschenden Forschungsmeinung ist daher zu vermuten, dass bereits vor 1600 ein lebhafter Zitrushandel in deutschen Großstädten stattfand.¹³⁴ Der Lemonikrämer überdauerte als Bildmotiv alle Stilwechsel, weil er im öffentlichen Leben der Menschen über Jahrhunderte seinen Platz gefunden hatte und nicht mehr wegzudenken war. Und so alltäglich der hausierende Zitronenhändler hierzulande im Alltagsbild gewesen sein mochte, begleiteten die feilgebotenen Früchte doch einen Hauch von Exotik, bargen den Geschmack der großen fernen Welt in sich. Erst gegen Ende der Frühen Neuzeit eroberten sich Zitronen, Pomeranzen und Orangen und die daraus hergestellten Säfte, Brotaufstriche und Trockenfrüchte unseren von grenzenlosem Warenverkehr nachhaltig geprägten Zeiten vergleichbar die bürgerlichen Küchen. Sie waren damals, wie gezeigt, entgegen der landläufigen Meinung in Deutschland kein Luxusartikel mehr.¹³⁵ Ihrer Beliebtheit tat das üppige Angebot aber keinen Abbruch. Obwohl die Früchte an mythischer Wirkung eingebüßt hatten, blieben sie ein Symbol für unsere Sehnsucht nach dem Süden. »Unten an der Haustüre fand er ein Mädchen, das ein Warenlager von Zitronen vor sich trug«, schrieb Jean Paul 1803 im »Titan«. ¹³⁶ Die Südfrüchtehändlerin gibt aber nicht nur Zeugnis vom merkantilen Angebot einer Großstadt. Vielmehr ist sie lebhafter Ausdruck dieser Italiensehnsucht, die zur Zeit Goethes einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hatte. Mit ihren zum Kauf feilgebotenen Orangen und Zitronen trägt sie somit nicht nur zur Warenvielfalt und zu reich gedeckten Tischen bei, sie bringt südländischen

Charme in den Norden, den Süden gleichermaßen nach Hause holend. Jean Paul hat Italien nie gesehen.

Italienische Lemonihändler gehörten aber nicht nur zum Straßenbild mittel- und osteuropäischer Städte. In New Orleans beispielsweise ließ sich in den 1860er Jahren ein gewisser Augustin Zest nieder, über den wir nicht viel mehr wissen, als dass er mit Zitronen handelte.¹³⁷ Kaum ein Land der Welt, in dem Zitrusfrüchte wenn schon nicht angebaut, so doch zumindest gehandelt wurden. Der globale Zitrusgürtel begann sich Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend zu schließen. Massenproduktion und weltweite Verbreitung von Zitrusfrüchten gingen einher mit einem massenhaften Konsum; erst die Krisenzeiten während und insbesondere nach den weltumspannenden Maschinenkriegen im 20. Jahrhundert sollten daran wieder etwas ändern. Im Nachkriegsdeutschland konnten so frische Orangen wieder zu etwas Besonderem werden, woran ihre heutige Präsenz auf nicht wenigen deutschen Weihnachtstellern noch reflexartig erinnert.¹³⁸ Die vielleicht sinnfälligste Verbildlichung findet diese allgegenwärtige Besonderheit in bunten Orangenpapieren, in denen die Früchte ursprünglich eingewickelt worden waren, um sie vor Transportschäden und Fäulnis zu schützen. Zitrusfrüchte werden heute kaum mehr als banale Exotik empfunden, sie sind hoffnungslos entmythisiert. Trotzdem weisen Fruchtgroßhändler sie durch einzeln aufgeklebte Firmenetiketten gerne als Markenprodukte aus. Die tägliche Begegnung mit dem ursprünglich Fremden ist zu einem Gemeinplatz unserer Alltagswelt geworden, allerdings, wie es scheint, zu einem besonderen.¹³⁹

*Kat. Nr. 8.11:
Zitronenverkäuferin,
Hans Thoma, 1880.
Bernau im Schwarz-
wald, Hans Thoma
Museum*



* Der Bibliotheca Hertziana-Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom, danke ich für ein Museumsstipendium, das mich von Alltagsorgen befreite.

1 Zitiert nach Augel 1971, S. 192.

2 Zum Begriff Professionisten vgl. Denzel 1998, S. 15.

3 Als erstes schriftliches Zeugnis gilt ein Eintrag im Buch »Yu«, das aus der Zeit des chinesischen Königs Ta Yu (reg. 2205–2197 v. Chr.) stammt. Zur Geschichte der Gattung Citrus vgl. Nicolosi 2007, S. 19–43, bes. S. 20–21 mit weiteren Quellenangaben.

4 Vgl. Heizmann 2005, S. 42–49, der das Wort »eyjarepli« aus der gemeinhin ins 14. Jh. datierten »Kirjalax-Saga« in seiner Bedeutung als Zitrusfrucht diskutiert. Die frühen skandinavischen Quellen für den Nachweis von Zitruspflanzen und Agrumen auf dem Festland ebenda, bes. S. 43.

5 Zur Ausbreitung der Gattung Citrus grundlegend bleibt Tolkowsky 1938, zur Verbreitung der Süßorange auf dem Kontinent bes. S. 234–239. Tolkowsky geht von einer Kultivierung vor 1500 aus, und führt als Beleg einen Brief von Louis XI (1423–1483) an, der vom 29. Juni 1483 datiert und »oranges douces« erwähnt, vgl. ebd. S. 238. Ob es sich hier tatsächlich um Apfelsinen handelt oder um eine süße Varietät der Pomeranze, ist nicht entscheidbar. Vgl. ferner Andrews 1961. Ramón-Laca 2003, 502–514, beispielsweise geht unter

Berücksichtigung der älteren Forschung in seiner überwiegend sprachhistorischen Untersuchung davon aus, dass in der Antike in Europa lediglich die Zitronatzitrone bekannt war; ebenso Beck 2004, S. 99–100. Ramón-Laca zufolge machten erst im Frühmittelalter Muslime weitere Sorten wie Limetten, Pampelmusen, Zitronen und Pomeranzen in Spanien und Sizilien bekannt, während Süßorangen erst im Zusammenhang mit Vasco da Gamas Entdeckungsfahrten an der Wende zur Frühen Neuzeit nach Europa kamen. Berücksichtigt man allerdings neben den Sprach- auch die Bildquellen der Römerzeit, dann kommt man zum Schluss, dass zumindest die Zitrone im Römischen Reich bekannt war, selbst wenn es für sie kein lateinisches Wort gab. Ein um 100 v. Chr. entstandenes Mosaik (Rom, Thermenmuseum, Inv. Nr. 58596) zeigt beide Früchte einträchtig nebeneinander, abgebildet in Jashemski 2002, S. 102, Abb. 84. Zur Frage der Verbreitung in römischer Zeit siehe zusammenfassend Nicolosi 2007, bes. S. 19–27. Ob nach dem Untergang des Römischen Reichs in Italien weiter Zitruspflanzen kontinuierlich kultiviert wurden, ist eine noch unentschiedene Frage. Allerdings bietet die insgesamt dünne Dokumentenlage kaum schlüssige Anhaltspunkte, die es erlaubten, deren Handel und Verbreitung überzeugend nachzuzeichnen. Zumindest fehlt

ein entsprechender Eintrag im Pflanzenkatalog der Landgüterverordnung Karls des Großen, der wichtigsten agrarwissenschaftlichen Quelle des Frühmittelalters. Allerdings ist Carlrichard Brühl zufolge gerade Italien davon ausgenommen, vgl. Capitulare 1971, S. 8.

6 Von Zitrusfrüchten gibt es verschiedene Sorten. Clusius 1601, S. 5.

7 Augel 1971, bes. S. 187–228; zum Lemonihändler ebenda u. a. S. 211–212 und S. 226–228, zur tatsächlichen Vielfalt des Angebots an italienischen Waren im 17. und 18. Jh. in Deutschland vgl. ebenda S. 208–212 und S. 215–218.

8 Aus einem 1558 am Brenner erhobenen Zollltarif geht hervor, dass »Kramer [Hausierer] so Silber-, Seiden- oder Gewürzkram führt, 6 Kr[euzer] – Von jedem gemeinen Kramer zu Fuß 2 Kr[euzer]«, zu bezahlen haben. Vgl. Stolz 1955, S. 103. Die Frage des Warenbezugs der Lemonikrämer diskutiert bei Augel 1971, S. 200–201 und bei Beck 2004, bes. S. 110–112.

9 Der etymologischen Herleitung der Bezeichnung zufolge steht »kaudern« für »Zwischenhandel betreiben« und »welsch« für »romanischstämmige Zuwanderer«, vgl. Kluge 1989, Bd. 2, S. 813.

10 Zur Ausgrenzung des fahrenden Volks aus der Gesellschaft siehe Schubert 1988, S. 113–164.

11 Eine Verordnung aus dem Jahr 1739 regelt beispielsweise für das Fürstentum Nassau-

Siegen, »§2. Die mit Waaren auf dem Land umgehende Porzellantöpfe-, Ollitäten-, Gewürz- und andere dergleichen Krämer [...] sollen nur, wenn sie Atteste aus ihrer Heimath vorzeigen, und hierauf hiervon der Herrschaft, ein ausdrücklich Privilegium ausbringen [...] im Land geduldet, sonst aber eingezogen, und des Landes auf ewig verwiesen [...] werden«, zitiert nach von Lilienstern/Friedemann 1803, Bd. 2, S. 108–109. Zu den Vagabunden im Siegerland siehe Holly/Poggel 2008, S. 151–159. 12 Stadtarchiv Ingolstadt, BP 1633, fol. 257r. Matthias Nuding, GNM, sei für seine Hilfe bei der Transkription gedankt. Zu Ausländern in Ingolstadt zwischen 1610–1670 vgl. Wittmann o. J. URL: <http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum/scheuerer/ing/briefpr1.htm> [20.12.2010].

13 Das Aufkommen dieses Händlertyps im Bild deckt sich mit migrationsgeschichtlichen Untersuchungen für Oberdeutschland, die erst für das beginnende 17. Jh. in Deutschland eine höhere Zahl von aus welschen Landen stammenden Zitronenhändler feststellen. Sie geben ein frühes Beispiel für die Italianisierung der Gesellschaften nördlich der Alpen, denn schon mit Beginn der Frühen Neuzeit suchte man in hiesigen Breiten Anschluss an die mediterrane Esskultur. So wie im Großen der weltweite Kolonialwarenhandel der Zeit die Ernährungsgewohnheiten in Mittel- und Nordeuropa veränderte, so brachte der Zitro-

nenhändler im Kleinen den Süden nach Norden; vgl. Beck 2004, S. 97–123, bes. S. 115–120.

14 Vgl. Steinitz 1971, S. 8–10. Neben bildenden Künstlern setzten sich selbst Musiker und Literaten mit den Hausierern, ihrem Warenangebot und ihren Rufen auseinander, die es bis auf die Theaterbühnen schafften. Erwähnt sei der »Citronenhändler Angerer«, der im ersten Akt des 1839 in Augsburg aufgeführten Schauspiels »Scheiben-Toni« für tirolisches Lokalkolorit sorgt.

15 Beck 2004, S. 97–123, bes. S. 113–115.

16 Vgl. Beck 2004, S. 97–123. Vgl. auch Tolkowsky 1938, S. 216–223 u. S. 282–289, der von einer Kultivierung ab Mitte des 16. Jh. ausgeht und vereinzelte Belege aus dem Spätmittelalter aufführt, die die Bekanntschaft von Pomeranzen in Deutschland für diese Zeit nachweisen.

17 Beck 2004, S. 99, nennt lediglich einzelne bereits von Schwammberger 1965, S. 67–73, erwähnte Werke, um die Bekanntschaft von Zitrusfrüchten in Mitteleuropa bereits im Mittelalter zu dokumentieren, ohne weitere Beispiele zu bringen.

18 Ferrari 1646, S. 49–50, bes. S. 50: »Cum haec dixisset ad Ostia tiberina portum inijt Aegle cum sororibus. Marinae tum fortè amoenitatis aspectu fruiturus, inclytus Neptuni tributarius Tiberis, candida in canitie viridi robore visendus senex: et in undarum annorumque lapsu constantissimae

perennitatis fluius: florum frugumque omnium pleno cornu praediues, germina inter Ostia, nauigero commercio patentissima, consederat.«

19 Ein Studienblatt hat sich erhalten in Pierpont Morgan Library, New York, (Inv. Nr. IV/164). Zur Diskussion der Vorzeichnungen vgl. den Beitrag von Yasmin Doosry in diesem Band. Siehe des weiteren Puglisi 1999, S. 229. Ein Œuvre-katalog der weit verstreuten Zeichnungen Albanis ist ein Desiderat; vgl. stattdessen die knappe Auflistung bei Puglisi 1999, S. 228–230, sowie Weston-Lewis 2006, S. 299–332.

20 Am unteren Rand des Plattenabdrucks bezeichnet mit »Franciscus Albanus del. C. Bloemaert sculp.« Bloemaert, 1633 von Joachim von Sandrart nach Rom geholt, um die Antikensammlung des Marchese Giustiniani in Kupfer zu stechen, war unter den Zeitgenossen überaus angesehen, vgl. von Sandrart 1679, Bd. II, Buch 3, S. 362, sowie die kommentierte Internet-Ausgabe unter URL: <http://ta.sandrart.net/> [18.5.2010].

21 Ferrari 1646, Lib. II, S. 81–91 und Schemper-Sparholz 1987, S. 303–323, bes. S. 310, die schlüssig belegt, dass Ferraris Werk, das umfangliche Schaffen Carporo Tenclas (1623–1685) im Blick, als Vorlage für die Dekorationsmalerei in Schloss Trautenfels benutzt wurde.

22 Die Nacherzählung der von Ferrari nicht als Bestrafung,

sondern als Rettung angesehenen Metamorphose bei Schemper-Sparholz 1987, S. 309–311.

23 Zur »Galatea« vgl. die grundlegenden Arbeiten von Thoenes 1977, S. 220–272 und Thoenes 1986, S. 59–73.

Goethe erwarb das Blatt für seine Sammlung anlässlich der »Preisler-Zwingerischen«-Auktion von dem Nürnberger Buchantiquar Johann Leonhard Sixtus Lechner im Jahr 1820; zu Goethe als Graphiksammler siehe Grave 2006, bes. S. 521 und Verzeichniß einer Sammlung 1820, S. 65, Nr. 1.

24 Vorgestellt bei Thoenes 1977, S. 236–237.

25 Der zu den bedeutendsten italienischen Agronomen des Cinquecento zählende Agostino Gallo (1499–1570), der den Zitrusfrüchten das siebte Kapitel seiner agrarwissenschaftlichen Untersuchung widmet, erzählte als erster diese Legende nach. Er schreibt: »alcuni frati di San Domenico mi hanno certificato che in Roma nel convento loro di Santa Sabina, vi è un arancio il quale fu piantato dalle benedette mani di San Domenico«; vgl. Gallo 1573, S. 143–160, bes. S. 153. Abgebildet bei Tolkowsky 1938, Taf. XLIII.

26 Das grundlegende und noch heute maßgebliche Verzeichnis für Kaufrufe erstellte Beall 1975.

27 Abgebildet in Beall 1975, S. 355, dort die Nr. I 25, S. 354.

28 Vgl. Beall 1975, Nr. I 31, S. 362.

29 Vgl. URL: <http://www.bildindex.de/?+pgesamt:%27HB%27%20>

+pgesamt:%272298%27#|0 [6.1.2011].

30 Vgl. Beall 1975, S. 317 und bes. I 26, S. 356, abgebildet auf S. 357.

31 Die diesbezüglichen Beiträge fasst eine jüngst veröffentlichte, überarbeitete Aufsatzsammlung zusammen, vgl. Esch 2007.

32 Vgl. Esch 2007, S. 29 und Anm. 88 mit Angabe der Quelle. Zum Maß »Migliaria« vgl. ebenda S. 172, Anm. 234. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dieser enormen Liefermenge nicht um einen Einzelfall, sondern um die Regel handelt. Vgl. für den ähnlich umfänglichen Handel in den 1470er Jahren Esch 2007, S. 172. Schiffsladungen mit Pomeranzen kamen beispielsweise aus Gaeta und Mola di Gaeta an, vgl. ebenda S. 209.

33 Esch 1995, S. 83, Anm. 83 und 86 mit Angabe der Quelle.

34 Der geplante dritte Band kam über Vorstudien nicht hinaus; vgl. dazu den Beitrag von Iris Lauterbach in diesem Katalog.

35 Siehe Ferrari 1646, S. 50.

36 Zum Titelblatt siehe Settekorn 2003, bes. S. 78–87.

37 Abgedruckt bei Roth 1800–1802, Bd. 3, S. 197–200, bes. S. 199–200.

38 Das Dekret vom 23. Dezember 1659; abgedruckt bei Roth 1800–1802, Bd. 3, S. 201. Zu Nürnbergs Italienern siehe Augel 1971, S. 278–280.

39 Was Beck 2004, S. 121, Anm. 102, treffend für das 17. Jh. in Bezug auf die gehandelten Quantitäten feststellte: »Mein Zahlenmaterial [...] ist

unstetig und etwas dünn«, gilt erst recht für das Spätmittelalter und das 16. Jh. Daher können alle Schlussfolgerungen auch immer nur den Charakter einer Tendenz haben. Vgl. auch Tolkowsky 1938, S 216–217, der auf einen möglichen nürnbergischen Zitrusanbau unter Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1250) hinweist.

40 Copialbuch C des Sebald Schreyer, GNM, Bibliothek, Hs Merkel 1122, fol. 146r. Freundlicher Hinweis von Thomas Eser, GNM.

41 Als Gründungsjahr bei Böhm 2002, S. 7, 1499 vermutet.

42 Vgl. Böhm 2002, S. 7–8, mit einem kurzen Überblick der gehandelten Waren.

43 GNM, Historisches Archiv, Kress I, XXIX, Fasz. C 4b, bes. Bl. 7r.; freundlicher Hinweis von Thomas Eser, GNM.

44 Beck 2004, bes. S. 112–113 und 121, nimmt erst für das 17. Jh. drastische Preissenkungen und damit breitere Kundenkreise an. Zu den An- und Verwendungsgebieten von Zitrusfrüchten vgl. ebenda S. 115–120, mit zahlreichen Beispielen sowie Augel 1971, S. 213, 214 und 227–228.

45 »200 pameranzen, in keler gelegt, dafür par 2 Gulden«, nach Loose 1877, S. 98.

46 Loose 1877, S. 126–127. Ein Dürer-Stich hatte somit den Gegenwert von rund 20 Pomeranzen.

47 Vgl. Loose 1877, S. 70, 78, 99 und 125, 126, 142, 144, ferner Schnyder 1973–75, Bd. 2, S. 605, Nr. 1203.

48 Als Rezeptnummer 92 aufgelistet in dem in Frühneuhochdeutsch geschriebenen Kochbuch der Sabina Welslerin aus Augsburg, das um 1553 datiert wird und als eines der ersten, von einer Frau verfassten Kochbücher gilt. URL: <http://www.uni-giessen.de/ghoning/tx/sawe.htm#> Internetausgabe [1.11.2010].

49 Verzeichnuß der fürnembsten Handelßleut [...] so aigen Rauch fieren, unnd doch nicht Bürger sein [...] 1597, Staatsarchiv Nürnberg, D Akt. Nr. 4178; zitiert nach Bauer 1962, S. 11.

50 Abgedruckt in italienischer Übersetzung bei Cazzani/Sarti 1997, S. 126.

51 »wie dann über hundert Jahre noch nicht verflossen seyn/daß man Citronen- und Pomeranzen-Bäume in Nürnberg zu erst allhie gesehen/zu deme waren zu selbiger Zeit nur gar wenige Arten bekannt«, Volkamer 1708, S. 106.

52 Die Biographie bei Grieb 2007, Bd. 3, S. 1172–1173.

53 Tatsächlich ist Georg Martin Preißler als Verleger über die »Arti di Bologna« hinaus kaum auffällig geworden. Ob er als Kupferstecher am Nachstich des Werks beteiligt war, ist ungeklärt. Lediglich einzelne der Blätter der Folge sind mit dem Namen »J. C. Schmidhammer« bezeichnet. Der 1766 verstorbene Johann Christoph Schmidhammer war Mitglied der Nürnberger Malerakademie und arbeitete vor allem als Kunsthändler und Kupferstecher; vgl. Grieb 2007, Bd. 3, S. 1344.

54 Die Druckvorlagen für die

posthum erschienene Erstausgabe schuf der Pariser Kupferstecher Simon Guillain (1618–um 1658). Ob sich der Stecher detailgetreu an seine Vorlage hielt oder sie freier interpretierte, ist nicht leicht zu entscheiden, da die Originalzeichnungen verloren sind. Lediglich das Blatt des Spazzacamino (Schornsteinfeger) wurde verschiedentlich als Original angesehen, vgl. McTighe 1993, S. 89, Anm. 1. Abgebildet unter: URL: http://www.nationalgalleries.org/collection/online_az/4:322/result/0/14561?initial=C&artistId=4113&artistName=Annibale%20Carracci&submit=1 [16.5.2010]. Nach Giovanni Massani, der unter seinem Pseudonym Atanasio Mosini das Vorwort zur Erstausgabe schrieb, waren sie nicht zur druckgraphischen Vervielfältigung vorgesehen. Massani stellt die ursprünglich als Skizzenbuch vereinten Blätter als Zeichenvorlagen vor, die den Schülern der Carracci-Werkstatt als Muster dienten, vgl. *Diverse figure* 1993, S. 4. Zu den Zweifeln an dieser Editions-geschichte u. a. McTighe 1993, bes. S. 76 und ebenda S. 89, Anm. 8. Basierend auf den Guillain-Stichen erschien noch im selben Jahr ebenfalls bei Carl' Antonio Fosarelli, Rom, eine nur geringfügig veränderte Auflage, die den verkaufsfördernden Titel »Le Arti di Bologna« trug. Der Erstdruck war unter dem Titel »Diverse Figure al numeri di Ottanta« erschienen. Zu den Veränderungen gegenüber der

Erstausgabe vgl. Marabottini 1973, bes. S. 273, Anm. 1, dessen Erwähnung der Fosarelli-Ausgabe als ihr einziger Nachweis gilt, vgl. McTighe 1993, bes. S. 89, Anm. 6. Daher sei der Eintrag von Ebert 1821–1830 erwähnt, der unter Bd. 1, Nr. 3574 die Ausgabe angibt: »[Carracci, Annibale] le arti die Bologna, originali, diseguate da lui, intagl. da Sim. Guilino, e public. da C. Ant. Fosarelli. Rom, 1646«. Zur Editions-geschichte der »Arti di Bologna« vgl. ferner Beall 1975, S. 317–318, die einzelnen Ausgaben ebenda S. 323–335.

55 Ob in der Nürnberger Ausgabe tatsächlich alle 80 Blätter nachgedruckt wurden oder ob sie mit weniger Motiven auskam, konnte noch nicht geklärt werden, da bislang kein vollständig erhaltenes Exemplar bekannt geworden ist. Beall 1975, S. 333–334, verzeichnet lediglich zwei Exemplare, die über 25 Blätter mit insgesamt 50 Motiven aufschluss geben. Weitere vier Motive können an dieser Stelle ergänzt werden. Gemäß der freundlichen Auskunft von Roswitha Lambertz, Leiterin der Überlinger Leopold-Sophien-Bibliothek, befindet sich in ihrem Bestand unter der Signatur Ja 39 ein weiteres, in Einzelbildern aufgeteiltes Exemplar, das zusätzlich noch die Bilder »Molinaro/Müller, Concia Grano/Korn Breiter, Cauadenti/Zahn Artzt sowie den Beccamorto/Todten Graber« kennt.

56 15,9 x 17,9 cm statt

- 16,9. 27,3 cm. Bei Beall 1975, S. 333 I 9.
- 57** Vgl. Beall 1975, S. 43 und S. 90, D 39.
- 58** Massin 1978, S. 197.
- 59** Vgl. Beall 1975, S. 92, D 40, Abb. S. 91, und Massin 1978, A. 197, Abb. S. 200.
- 60** Vgl. die Folge Hamburger Trachten und Ausrufe. 1801–1803, Nr. 10 »Hamburger Citronen- und Apfelsinenhändler«; siehe Beall 1975, S. 66, Nr. D 81, Abb. S. 67.
- 61** Beall 1975, S. 44–45 und S. 69–74.
- 62** Vgl. Beall 1975, S. 44–45 und S. 69–74, D 22, dort unter Nr. 64 geführt.
- 63** Zu den Handelsmöglichkeiten der obererennsischen Städte (Enns, Freistadt, Linz, Steyr und Wels) mit dem Süden siehe Rausch 1969, bes. S. 20–24 und 170–172.
- 64** Hartmann/Abele 1907–1913, Bd. 1, S. 218–219. Das hier vorliegende Blatt trägt anders als das von Hartmann und Abele zugrunde gelegte Exemplar keinen Druckvermerk. Die erste Transkription des Einblattdrucks bereits von Scheible 1850, S. 322–326. Vgl. des Weiteren den Kommentar von Fisch 1985, S. 362–363. Zum barocken Flugblatt grundlegend dagegen Schilling 1990, Harms/Schilling 2008. Nicht bei Paas 1994, Bd. 4, der aber vier Varianten des Flugblatts zusammenführt, ebenda S. 240–243, P-1107–P-1110.
- 65** Vgl. Hartmann/Abele 1907, Nr. 52, Vers 5, S. 220 und Nr. 53, Vers 21, S. 232–233. Zum Kriegstreiben in Linz vgl. den Kommentar zum Liedtext, ebenda S. 250.
- 66** Zum Wiener Kaufruf vgl. Kaut 1970, der die erste Gesamtdarstellung von Kaufrufen einer Stadt liefert. Die Untersuchung bleibt allerdings auf die Druckgraphik begrenzt. Zu den um einige Jahrzehnte früher einsetzenden Wiener Kaufruf-Porzellanen vgl. Grioni 1977, S. 35–40.
- 67** Der vollständige Titel lautet: »Zeichnungen nach dem gemeinen Volke, besonders der Kaufruf in Wien. Études pris dans le bas peuple, et principalement les cris de Vienne. 1775 Nach dem Leben gezeichnet v. C. Brand Professor der bildenden Künste«.
- 68** Zur Editions-geschichte des Wiener Kaufrufs vgl. Beall 1975, S. 339, zu den einzelnen Ausgaben bis um 1800 mit Angabe der Stecher ebenda, S. 445–455. Selbst im 20. Jh. brauchte sich der Brandsche Kaufruf über mangelnde verlegerische Aufmerksamkeit nicht zu beklagen. Neben einer Volksausgabe mit 40 faksimilierten Farbtafeln, die im Auftrag des Wiener Verlegers Franz Deuticke von der Stuttgarter Offsetdruckerei Fricke 1936 gedruckt wurde, erschien bereits 1924 im Wiener Burgverlag eine Neuauflage in bibliophilem Kleid.
- 69** Kaut 1970, S. 103.
- 70** URL: http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/ABC_zur_Volkskunde_%C3%96_ssterreichs/Kaufruf [12.5.2010].
- 71** Zu welcher Serie es genau gehört, kann nicht ganz zweifelsfrei entschieden werden. Gemäß Beall 1975, S. 445–454, Ö1–Ö5 käme am ehesten Ö5 in Betracht, eine Ausgabe, die nach 1798 datiert wurde. Allerdings setzt diese Annahme voraus, dass sich die Autorin verschrieben hat und es »32 Limonienkrämerin« und nicht »32 Limonienkrämer« heißt; vgl. Beall 1975, S. 454.
- 72** Zu Fußbach vgl. Schnyder 1973–1975, Bd. 1, S. 26–28.
- 73** Zitiert nach Schnyder 1973–1975, Bd. 2, Nr. 724, S. 417.
- 74** Schnyder 1973–1975, Bd. 2, Nr. 1274, S. 631–633.
- 75** Für ein Rind waren dagegen nur drei Denare zu entrichten, vgl. Schnyder 1973–1975, Bd. 2, Nr. 1274, S. 632, dort unter Position 28, 39 sowie 81. In der Regel versteht man unter einem Saum das Gewicht, das ein Lasttier tragen kann.
- 76** Das undatierte Zollregister wird von Schnyder in Zusammenhang mit dem Kauf von 1509 gesehen, als die Drei Bünde die Herrschaft Maienfeld erwarben; vgl. Schnyder 1973–1975, Bd. 2, S. 572–574.
- 77** Stolz 1955.
- 78** Zitiert nach Stolz 1955, S. 79.
- 79** Stolz 1955, S. 81.
- 80** Stolz 1955, S. 85.
- 81** Stolz 1955, S. 90.
- 82** Stolz 1955, S. 103.
- 83** Eine Ausnahme scheint der Zolltarif in Klausen zu sein (1630), wo für die verschiedenen Säume, gleich ob Zitronen, Granatäpfel, Pomeranzen oder Äpfel und Birnen, die selbe Abgabe gefordert wird, vgl. Stolz 1955, S. 125.
- 84** Vgl. Stolz 1955, S. 132. Deutliche Unterschiede hinsichtlich der verschiedenen Abgabenlast dagegen in Lueg am Brenner (1662), vgl. ebenda 1955, S. 138.
- 85** Grundlegend zum Anbau von Zitruspflanzen am Gardasee Cazzani/Sarti 1997; vgl. auch Beck 2004, bes. S. 108–110, mit weiteren Quellen.
- 86** Vgl. Cazzani/Sarti 1997, S. 73–74.
- 87** Sanuto 1847, S. 88.
- 88** Gröschel 2004, bes. S. 9, geht davon aus, dass die Pomeranze erst Mitte des 16. Jh. nach Deutschland kam.
- 89** Bastian 1935–1944, Bd. 2, S. 23–24.
- 90** Vgl. Schulte 1923, Bd. 3, S. 25.
- 91** Vgl. Schulte 1923, Bd. 3, S. 253 und 280.
- 92** Vgl. Schulte 1923, Bd. 3, S. 123 und 227 sowie Bd. 2, 1923, S. 186.
- 93** In seiner zwischen 1349 bis 1353 entstandenen Novellensammlung »Il Decamerone« erzählt er in der fünften Geschichte des vierten Tages die tragische Liebesgeschichte von Lorenzo und Lisabetta, die den Kopf ihres von ihren Brüdern ermordeten Geliebten in einen Blumentopf einpflanzt und nur mit »rosata, o difior d'aranci, o delle sue lagrime« wässert, Boccaccio 1725, S. 121.
- 94** Vgl. Schulte 1923, Bd. 2, S. 192.
- 95** Die Verzeichnisse veröffentlichte Hausenblasová 2002.
- 96** Veröffentlicht bei Haupt 2008, S. 265, Nr. 1625.
- 97** Vgl. Haupt 2008, S. 264,

- Nr. 1677, S. 281, Nr. 1846 und S. 282, Nr. 1863.
- 98** Vgl. Haupt 2008, S. 274, Nr. 1780, S. 281, Nr. 1846 und S. 312, Nr. 2171.
- 99** Zu Gienger vgl. Tersch 1998, S. 469-478.
- 100** Vgl. Haupt 2008, S. 282, Nr. 1863 vom 20. Januar 1603.
- 101** Tremel 1973, S. 622. Das Mautregister befindet sich im Steiermärkischen Landesarchiv Graz, Archiv Judenburg, Schuber 9; vgl. ebenda S. 630, Anm. 4.
- 102** Nach Tremel 1973, S. 624, stieg die Einfuhr von Südfrüchten und den mit diesen vermuteten Spezereien im Jahr 1642 sogar auf 78,5 t an.
- 103** Im Einzelnen nennt die Apothecken-Ordnung 1673 »Citronensaamen« und »Außgeschelete Citronenkern«, S. 767; an Früchten »Pomerantzen, Citronen, Limonien«, S. 769-770, letztere werden zusätzlich »eingesalzen« angeboten, S. 794; Fruchtschalen, und zwar »Pomerantzenschalen, Citronenschalen«, S. 771, die man mit Zucker eingemacht, mit Zucker überzogen oder kandiert kaufte, S. 794-796, daneben »Citronat«, S. 795; ferner konnte an Flüssigkeiten »Pomerantzenschalenöl«, »Citronenschalenöl« S. 783, »Citronen-Safft«, S. 786; »Citronenschalen-Essentz« und »Citronenöl«, S. 786, »Citron-safft« als Sirup und »Citronenschalensafft«, S. 789, erworben werden; »Citronenzucker«, S. 793, und »Citron-Morsellen«, S. 797, rundeten das Angebot ab.
- 104** Apothecken-Ordnung 1673, S. 748-749.
- 105** Wulz 1972, S. 14-16.
- 106** Wulz 1959, S. 122-128.
- 107** Nach Hörl 2010, S. 94, Anm. 117, ab 1717 mit Angabe der Quelle. Häberlein 2008, bes. S. 193-194, erwähnt für den Zeitraum zwischen 1717-1757 fünf Bamberger »Citronen Crämer« namentlich.
- 108** Vgl. Erneuerte Accis- oder Pfund-Zoll-Ordnung 1711, S. 17-18.
- 109** Vgl. Schwanke 2005, S. 166-167 mit Angabe der Quelle.
- 110** Marperger 1722.
- 111** Hönn 1721, S. 203-204.
- 112** Zitiert nach Albrecht 2008, S. 764.
- 113** Die Anzeige abgebildet bei Albrecht 2008, S. 766.
- 114** Ausgewertet wurden die Admiralitäts- und Convoygeld-Einnahmebücher der Jahre 1733 bis 1798, siehe Schneider/Krawehl/Denzel 2001.
- 115** Eine fiktive Geldeinheit der Hamburger Handels- und Wechselbank, die alle Konten nach dieser Währung führte. Eine Mark Banco entsprach dem Wert von 8,5 Gramm Silber. Die Statistik bei Schneider/Krawehl/Denzel 2001, S. 434-435. Zu den umfangreichen Hamburger Importen von Zitrusfrüchten vgl. auch Beck 2004, bes. S. 121, der ferner darauf hinweist, das landwärts auf der Tiroler Route zwischen 1775-1801 jährlich 375 bis 722 Tonnen Zitrusfrüchte nach Norden transportiert wurden, vgl. ebenda, S. 122, mit weiteren Literaturangaben.
- 116** Vgl. Schneider/Krawehl/Denzel 2001, S. 434-436, 468-470 und 579-581.
- 117** Vgl. Leitsch 2009, Bd. 4, S. 2190, Anm. 532.
- 118** Schreiben vom 4. August 1614, Vincentio Laurefii an einen Kardinal, Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Fondo Barberini Lat., Manuscripta 6659, 1-2; nach Leitsch 2009, Bd. 4, S. 2190, Anm. 532.
- 119** Schreiben vom 31. März 1617, Francesco Diotallevi an den vatikanischen Staatssekretär Scipione Borghese, Rom, Archivio Segreto Vaticano, Fondo Borghese, II, 225, 97; nach Leitsch 2009, Bd. 1, S. 625.
- 120** Gallo 1573, S. 154.
- 121** Catalogus Aller derer Sorten 1731. Online-Ausgabe unter URL: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/306530678/0/> [15.12.2010].
- 122** Richter/Geißler [1805], Bd. 2-2, Taf. 18 mit Zitronenhändler und Schuhverkäuferin, nach Beall 1975, S. 495.
- 123** Einen knappen Einblick in die Kleidermode der Zeit nach der Französischen Revolution (1789) im Ausst. Kat Stendal 2009, S. 89-93.
- 124** Die Wollwicklerin zählt in den Pariser Händlerfolgen zu den selten dargestellten Sujets. Dennoch sind Tätigkeiten, denen kein charakteristischer Kaufruf zugeordnet werden kann, immer Bestandteil dieser Suiten gewesen. Größerer Aufmerksamkeit erfreuen sich dagegen Limonaden-, vor allem aber Orangen- und Zitronenverkäuferinnen. Kaum ein Pariser Kaufruf kommt ohne sie aus. Zur Wollwicklerin vgl. den Online-Katalog der Kunsthandlung Niemeyer, Padingbüttel (mit Abbildung). URL: http://www.luederhniemeyer.com/miscell/12150_d.php [14.5.2010]. Das Blatt mit der Limonadenverkäuferin zählt zum Bestand des GNM, Graphische Sammlung, Inv. Nr. HB 25893 Kapsel 1386a. Abgebildet unter URL: <http://www.bildindex.de/?+pgesamt:%27augrand%27#|home>.
- 125** Ferner stimmen die drei Graphiken nicht nur im Format nahezu überein. Die Bildunterschriften sind in gleicher Art und Weise von Arabesken umspielt, die als Ornament im Zeitalter der Romantik eine Renaissance erlebten; vgl. Pommeranz 2009a, S. 65-79, bes. S. 72-77.
- 126** Dieses Blatt gehört zum »Bilder-Alphabet zur Erweckung des Scharfsinns oder viele Originaldarstellungen nach jedem Buchstaben in 24 Gemälden herausgegeben. Eine neue Bilderlust für Kleine und Große«, das ca. 1838 bei Renner in Nürnberg erschien, vgl. die Online-Ausgabe URL: http://rzbl04.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00004554/3005-1469.pdf [13.1.2011]. Ein Verzeichnis aller zwischen 1815-1848 erschienenen ABC-Bücher von Voltz bei Hagen 1863, S. 79-80.
- 127** Wulz 1972, bes. S. 16.
- 128** Robels 1967, S. 108-109, weist auf eine Wiederholung des Gemäldes hin, das sich

ehemals in Frankfurt a. M., Sammlung Alexander Gerlach, befand; abgebildet in Thode 1909, S. 149. Der Zusatz »Neapel« fehlt auf diesem Bild. **129** Justi 1922, Taf. 72, setzt das Bild in Beziehung zu einer Begegnung des Künstlers mit zwei Sorrentiner Mädchen, die seiner Frau Zitronen schenken, vgl. Thoma 1909, S. 66. Die Unmittelbarkeit der Wirkung

der Begegnung hielt Thoma in einer signierten, ebenfalls mit »Neapel« bezeichneten Kreidezeichnung fest, die heute im Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Graph. Inv. 1925/1, verwahrt wird. Zur Zeichnung siehe Robels 1967, S. 108–109 und Westfeling 1986, Nr. 99, S. 212–213. **130** Schreiben vom 9. April 1880, Sorrento; abge-

druckt in: Beringer 1929, S. 189–191, bes. S. 189.

131 Eine prägnante Einführung in die Grundlagen niederländischer Genremalerei bei Raupp 1996, S. 1–16.

132 Zur Geschichte der Tronie vgl. Hirschfelder 2008.

133 Vgl. Ausst. Kat. Basel 2002.

134 Anders Beck 2004, S. 102.

135 So u. a. Wendt 2007, S. 91.

Es ist dagegen mit Beck 2004, S. 122, für Deutschland bereits gegen Ende des 18. Jh. von einem »Massenkonsum« von Zitrusfrüchten auszugehen.

136 Paul 1800–1803, Bd. 4, S. 7–8, der auch den Brauch der Begräbnis- wie der Hochzeitszitronen beschreibt.

137 Vgl. Magnaghi 1986, S. 58.

138 Vgl. Held 2009.

Albrecht 2008

Peter Albrecht: Die Absatzstrategien im Bereich Handel. In: Kaufhold/Leuschner/Märtl 2008, S. 736—792.

Andrews 1961

Alfred C. Andrews: Acclimatization of Citrus Fruits in the Mediterranean Region. In: Agricultural History 35-1, 1961, S. 35—46.

Apothecken-Ordnung 1673

Apothecken-Ordnung | samt der Wahren und Artzneyen der Stadt Halle vom 3. September 1658. In: August 1673, S. 723--809.

Augel 1971

Johannes Augel: Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts. Bonn 1971.

August 1673

August <Sachsen-Weißenfels, Herzog>: Sämtliche Fürstliche Magdeburgische Ordnungen und vornehmsten Mandata [...]. Leipzig 1673.

Ausst. Kat. Basel 2002

Vorbild Holland. Genre und Landschaft im 19. Jahrhundert. Bearb. von Bernd Wolfgang Lindemann. Ausst. Kat. Kunstmuseum Basel. Basel 2002.

Ausst. Kat. München 2003

Barocke Sammellust. Die Sammlung des Baron Samuel von Brukenthal. Ausst. Kat. Haus der Kunst München. Wolfratshausen 2003.

Ausst. Kat. Rom 1986

Annibale Carracci e i suoi incisori. Ausst. Kat. École Française de Rome. Hrsg. von Evelina Borea. Rom 1986.

Ausst. Kat. Stendal 2009

Antik wird Mode. Antike im bürgerlichen Alltag des 18. und 19. Jahrhunderts. Bearb. von Brigitte Pawlitzki. Ausst. Kat. Winckelmann-Museum Stendal. Ruppolding [u.a.] 2009.

Baasch 1910

Ernst Baasch: Quellen zur Geschichte von Hamburgs Handel und Schifffahrt im 17., 18. und 19. Jahrhundert. Hamburg 1910.

Bartolosch 2008

Thomas A. Bartolosch (Hrsg.): Müßiggang und Bettelei, Arbeitseifer und Gewerbfleiß. Die oranien-nassauische Zeit an der oberen Sieg von 1743 bis 1806. Ein Quellenband zur Regionalgeschichte. Siegen 2008.

Bastian 1935—1944

Franz Bastian: Das Runtingerbuch 1383--1407 und verwandtes Material zum Regensburger-südostdeutschen Handel und Münzwesen. 3 Bde. Regensburg 1935--1944.

Bauer 1962

Lothar Bauer: Die italienischen Kaufleute und ihre Stellung im protestantischen Nürnberg am Ende des 16. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 22, 1962, S. 1--18.

Beall 1975

Karen F. Beall: Kaufrufe und Straßenhändler. Eine Bibliographie. Hamburg 1975.

Beck 2004

Rainer Beck: Lemonihändler. Welsche Händler und die Ausbreitung der Zitrusfrüchte im frühneuzeitlichen Deutschland. In: Ehmer 2004, S. 97--123.

Beringer 1929

Josef August Beringer: Hans Thoma aus achtzig Lebensjahren. Ein Lebensbild aus Briefen und Tagebüchern gestaltet. Leipzig 1929.

Blondy 2003

Alain Blondy: Parfum de cour, gourmandise de rois. Le commerce des oranges entre Malte et la France au XVIIIe siècle. Paris 2003.

Boccaccio 1725

Giovanni Boccaccio: Il Decameron. London 1725 (1527).

Böhm 2002

Bettina Böhm: Kardinalshüte für Italien – ein Journal des Nürnberger Kaufmanns Georg Kress. In: Monatsanzeiger. Museen und Ausstellungen in Nürnberg 254, 2002, S. 7f.

Buberl 1916

Paul Buberl: Die Denkmale des Gerichtsbezirks Salzburg. Wien 1916.

Brühl 1971

Carlrichard Brühl (Hrsg.): Capitulare de villis. Cod. Guelf. 254 Helmst. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Stuttgart 1971

Catalogus Aller derer Sorten 1731

Catalogus Aller derer Sorten Agrumi oder Welschen Früchte, welche in unserm Lande Schlesien an Citronaten, Citronen und Pomerantzen befindlich, und davon die meisten in diesem Garten anzutreffen sind [...]. o. O. o. J. [ca. 1731] Online-Ausgabe unter URL <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/306530678/0/> [15.12.2010].

Cazzani/Sarti 1997

Alberta Cazzani/Laura Sarti: Le limonaie di Gargnano. Una vicenda, un paesaggio. Gargnano. 2. Aufl. 1997 (1992).

Clusius 1601

Carolus Clusius: Rariorum plantarum historia. Antwerpen 1601.

de Los Rios 1951

Gregorio de Los Rios: Agricultura de jardines. Madrid 1951 (1592), S. [VII]-LXV.

Denzel 1998

Markus A. Denzel: Professionen und Professionisten. Die Dachsbergsche Volksbeschreibung im kurfürstlichen Bayern (1771--1781). Stuttgart 1998.

Diederich 2007

Silke Diederich: Römische Agrarhandbücher zwischen Fachwissenschaft, Literatur und Ideologie. Berlin 2007.

Digiorgio/Fiorentino 2004

Stephen Digiorgio/Emmanuel Fiorentino: Antoine Favray (1706--1798). A French artist in Rome, Malta and Constantinople. Valetta (Malta) 2004.

Diverse figure di Annibale Carracci 1646

Diverse figure di Annibale Carracci. Ancona 1993 (1646).

Dollmann 1838—1874

Carl Friedrich von Dollmann: Die Gesetzgebung des Königreichs Bayern seit Maximilian II. mit Erläuterungen, 40 Bd. Erlangen 1838--74.

Donnadieu 2008

Jean Donnadieu: Jacques de Vitry, Histoire orientale, Historia orientalis. Introduction, édition critique et traduction par Jean Donnadieu. Turnhout 2008.

Ebert 1821—1830

Friedrich Adolf Ebert: Allgemeines Bibliographisches Lexikon, 2 Bd. Leipzig 1821--1830.

Ehmer 2004

Josef Ehmer: Märkte im vorindustriellen Europa (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2-2004). Berlin 2004.

Engel 2010

Alexander Engel: Rezension zu: Schneider/Krawehl/Denzel 2001. In: H-Soz-u-Kult, 23.07.2002, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=1410> [24.5.2010].

Engelbrecht 1730

Martin Engelbrecht: Assemblage nouveau des manouvries habilles. Neueröffnete Sammlung der mit ihren eigenen Arbeiten und Werckzeugen eingekleideten Künstlern, Handwerckern und Professionen. Augsburg [um 1730].

Erneuerte Accis- oder Pfund-Zoll-Ordnung 1711

Erneuerte Accis- oder Pfund-Zoll-Ordnung unser Carls von G.G. Marggrafen zu Baden und Hachberg [...]. Durlach 1711.

Esch 1995

Arnold Esch: Roman Customs Registers 1470—80. Items of Interest to Historians of Art and Material Culture. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 58, 1995, S. 72--87.

Esch 2007

Arnold Esch: Economia, cultura materiale ed arte nella Roma del Rinascimento: studi sui registri doganali romani 1445—1485. Roma 2007

Ferrari 1646

Hesperides sive de malorum aureorum cultura et usu. Roma 1646

Fisch 1985

Stefan Fisch: „Extract zweyer Particular Schreiben / Eins an Signor Pladis [...]“. In: Harms 1985, Bd. 1, 1, S. 362f.

Freist 2009

Dagmar Freist: Migration und Handel. Wirtschaftsverflechtungen Nordwestdeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 81, 2009, S. 223--250.

Freller 2009

Thomas Freller: Malta and the Grand Tour. Sta. Venera (Malta) 2009.

Fritsch 2008

Susanne Fritsch: Das Refektorium im Jahreskreis. Norm und Praxis des Essens in Klöstern des 14. Jahrhunderts. Wien [u.a.] 2008.

Frommel 1986

Christoph Luitpold Frommel (Hrsg.): Raffaello a Roma. Il convegno del 1983. Roma 1986. (wg. Kürzel vgl. Thoenes)

Gallo 1573

Agostino Gallo: Le vinti giornate dell'agricoltura, et de piaceri della villa. Venezia 1573 (1564).

Geering 1887

Traugott Geering: Kölns Colonialwaarenhandel vor 400 Jahren. In: Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 4, H. 11, 1887, S. 41--65.

González de Amezua y Mayo 1951

Agustín González de Amezua y Mayo: Prologo. In: Los Rios, Gregorio de: Agricultura de jardines. Madrid 1951 (1592), S. [VII]-LXV.

Gott dang/Wohlfarth 2010

Andrea Gott dang/Regina Wohlfarth (Hrsg.): Mit allen Sinnen. Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Fühlen in der Kunst. Leipzig 2010.

Grave 2006

Johannes Grave: Der „ideale Kunstkörper“: Johann Wolfgang von Goethe als Sammler von Druckgraphiken und Zeichnungen. Göttingen 2006.

Grieb 2007

Manfred H. Grieb (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon: bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. 4 Bde. München 2007.

Grioni 1977

John S. Grioni: I "Cris de Vienne". In: *Antichità viva*. Rassegna d'arte 16-4, 1977, S. 35--40.

Grisebach/Renger 1977

Lucius Grisebach/Konrad Renger (Hrsg.): Festschrift für Otto von Simson zum 65. Geburtstag. Frankfurt a. M. 1977.

Gröschel 2004

Claudia Gröschel: Die goldenen Äpfel. Zitrusfrüchte zwischen antikem Mythos, Herrschaftssymbol und bildender Kunst. In: *Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg* 2004, S. 6--14.

Gualdo Priorato 1668

Galeazzo Gualdo Priorato: Relatione dell'arcivescovato, e principato di Saltzburg, delle vescovati, e principati di Bamberg, d'Eistet, e dell'abbatia di Fulda. Colonia 1668.

Guillaume 1999

Jean Guillaume: *Architecture, jardin, paysage. L'environnement du château et de la villa aux XV^e et XVI^e siècles*. Actes du colloque tenu à Tours du 1^{er} au 4 juin 1992. Paris 1999.

Häberlein 2008

Mark Häberlein: Der Fall d'Angelis. Handelspraktiken, Kreditbeziehungen und geschäftliches Scheitern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Häberlein/Kech/Staudenmaier 2008, S. 173--198.

Häberlein/Kech/Staudenmaier 2008

Mark Häberlein/Kerstin Kech/Johannes Staudenmaier (Hrsg.): *Bamberg in der Frühen Neuzeit. Neue Beiträge zur Geschichte von Stadt und Hochstift*. Bamberg 2008.

Hagen 1863

Karl Hagen: *Der Maler Johann Michael Voltz von Nördlingen (1784--1858) und seine Beziehung zur Zeit- und Kunstgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: nebst einem Verzeichnisse seiner Werke*. Stuttgart 1863.

Hamann 2003

Heinrich: *Die Entwicklung des abschlagbaren Pomeranzenhauses in Deutschland*. In: *Landwehr* 2003, S. 27--46.

Harms 1985

Wolfgang Harms: *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. 4 Bd. München 1985.

Harms/Schilling 2008

Wolfgang Harms/Michael Schilling: *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte*. Stuttgart 2008.

Hartmann/Abele 1907—1913

August Hartmann/Hyacinth Abele: *Historische Volkslieder vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert*. 3 Bd. München 1907—1913.

Haupt 2008

Herbert Haupt: *Kaiser Rudolf II. Kunst, Kultur und Wissenschaft im Spiegel der Hoffinanz. Teil II: Die Jahre 1596 bis 1612*. In: *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien* 10, 2008, S. 227--410.

Hausenblasová 2002

Jaroslava Hausenblasová: Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576--1612 (Fontes historiae artium 9). Prag 2002.

Hehn 1870

Victor Hehn: Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. Berlin 1870.

Heizmann 2005

Wilhelm Heizmann: Orangen und Zitronen im alten Island? Das eyjarepli der Kirjalax saga. In: Seiler, Thomas (Hrsg.): Herzort Island: Aufsätze zur isländischen Literatur- und Kulturgeschichte; zum 65. Geburtstag von Gert Kreutzer. Lüdenscheid 2005, S. 42-49.

Hirschfelder 2008

Dagmar Hirschfelder: Tronie und Porträt in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Berlin 2008.

Holly/Poggel 2008

Eva Maria Holly/Markus Poggel: Vagabunden, Juden und „Zigeuner“. Minderheiten in Nassau-Siegen. In: Bartolosch 2008, S. 151--159.

Hönn 1721

Georg Paul Hönn: Betrugs-Lexicon, worinnen die meisten Betrügereyen in allen Ständen nebst denen darwieder guten Theils dienenden Mitteln entdecket [...]. 2. Aufl. Coburg 1721 (1721).

Hörl 2010

Lina Hörl: Von Schustern, Schneidern und Zitronenkrämern. Die Bürgerbücher der Stadt Bamberg von 1625 bis 1819. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 28, 2010, S. 79--98.

Jashemski 2002

Wilhelmina Mary Feemster Jashemski: The natural history of Pompeii. Cambridge 2002.

Justi 1922

Ludwig Justi (Hrsg.): Hans Thoma. Hundert Gemälde aus deutschem Privatbesitz. Berlin 1922.

Kahsnitz, Rainer: Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts. Nürnberg 1992. Ist **Ausst. Kat. Nürnberg 1992**

Kammel 2007

Frank Matthias Kammel: Figur und Raum: Mittelalterliche Monumentalskulptur. In: Kat. Nürnberg 2007, S. 229--239.

Kauffmann 1943

Hans Kauffmann: Die Fünfsinne in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. In: Tintelnot 1943, S. 133--157.

Kaufhold/Leuschner/Märtl 2008

Karl Heinrich Kaufhold/Jörg Leuschner/Claudia Märtl (Hrsg.): Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 2: Frühneuzeit. Hildesheim/Zürich/New York 2008.

Kaut 1970

Hubert Kaut: Kaufrufe aus Wien. Volkstypen und Straßenszenen in der Wiener Graphik von 1775 bis 1914. Wien/München 1970.

Kaut 1973

Hubert Kaut: Originalgraphiken von Wiener „Kaufrufen“ im Historischen Museum der Stadt Wien. In: Alte und moderne Kunst 18-127, 1973, S. 25--29.

Khan 2007

Iqrar Ahmad Khan (Hrsg.): Citrus genetics, breeding and biotechnology. Wallingford 2007.

Khan 2007

Iqrar Ahmad Khan (Hrsg.): Citrus Genetics, Breeding and Biotechnology. Wallingford [u.a.] 2007.

Killermann 1916

S[ebastian] Killermann: Die Zitronen und Orangen in Geschichte und Kultur. In: Naturwissenschaftliche Wochenschrift, NF. XV-14, 1916, S. 201--208.

Kluge 1989

Wilhelm Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 3 Bd. 22. Aufl. Berlin 1989 (1883).

L'Hermite/Ruelens, Charles 1890—1896

Jehan L'Hermite/Charles Ruelens (Hrsg.) : Le Passetemps. 2 Bd. Antwerpen 1890--1896.

Landwehr 2003

Jürgen Landwehr (Hrsg.): Natur hinter Glas. Zur Kulturgeschichte von Orangerien und Gewächshäusern. Beiträge zur Jahrestagung des Gamburger Forums für Kulturforschung im Kloster Bronnbach September 2002. St. Ingbert 2003, S. 71--127.

Lanner 1835

Joseph Lanner: Hesperiens Echo. Cotillons nach den beliebten Motiven der neuesten italienischen Opern für das Piano-Forte. 98stes Werk. Wien [1835].

Leitsch 2009

Das Leben am Hof König Sigismunds III. von Polen=Król Zygmunt III i jego polski dwór. 4 Bde. Wien 2009.

Lilienstern/Friedemann 1803

Ruehle von Lilienstern/August Friedemann: Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische teutsche Länder ottoischer Linie, von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind: aufgestellt nach der Zeit- und Buchstabenfolge. 3 Bde. Hadamar 1803.

Loose 1877

Wilhelm Loose: Anton Tuchers Haushaltsbuch. Stuttgart 1877.

Los Rios 1951

Gregorio de Los Rios: Agricultura de jardines. Madrid 1951 (1592).

Magnaghi 1986

Russell M. Magnaghi: Louisiana's Italian Immigrants Prior to 1870. In: Louisiana History: The Journal of the Louisiana Historical Association 27-1, 1986, S. 43--68.

Marabottini 1973

Alessandro Marabottini: Su I disegni de Annibale Carracci per le "Arti di Bologna". In: Studi offerti a Giovanni Incisa dalle Rocchetta (Miscellanea della Società Romana di Storia Patria 23). Rom 1973, S. 273--282.

Marperger 1722

Paul Marperger: Nutz- und Lustreicher Plantagen-Tractat, Oder Gründlicher Beweiß, Was die Cultur fremder und auch einhe.../. - [Electronic ed.]. - Dresden 1722

URL: <http://diglib.hab.de/drucke/oe-417/start.htm>.

Marquardt 1864—1867

Joachim Marquardt: Römische Privatalterthümer, 2 Bde. (Handbuch der römischen Alterthümer Tle 5,1 u. 5,2). Leipzig 1864-1867.

Massin 1978

Robert Massin: Händlerrufe aus europäischen Städten. München 1978.

Mayer 1851

Friedrich Mayer: Nürnberg's Handel und Industrie mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart. Nürnberg 1851.

McTighe 1993

Sheila McTighe: Perfect deformity, ideal beauty, and the imaginaire of work. The reception of Annibale Carracci's *Arti di Bologna* in 1646. In: *The Oxford Art Journal* 16-1, 1993, S. 75--91.

Meddlhammer 1828

Albin Johann Baptist Meddlhammer: Das Leben und Treiben des Italieners in und ausser seinem Haus: dargestellt durch eine Reihe humoristischer Schilderungen, lustiger Scenen und charakteristischer Anekdoten, als ein Beitrag zur Kenntniss der heutigen Bewohner Hesperiens. Berlin 1828.

Nagler 1835--1852

Georg Kaspar Nagler: Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc. 22 Bde. München 1835—1852.

Nicolai 1834

Gustav Nicolai: Italien wie es wirklich ist: Bericht über eine merkwürdige Reise in den hesperischen Gefilden [...]. Leipzig 1834.

Nicolosi 2007

Elisabetta Nicolosi: Origin and Taxonomy. In: Khan 2007, S. 19--43.

Paas 1985--

John Roger Paas: The german political broadsheet: 1600--1700. Wiesbaden 1985--.

Palladius 1807

Rutilius Taurus Aemilianus Palladius: The fourteen books of Palladius Rutilius Taurus Aemilianus, on agriculture. Hrsg. v. T(homas) Owen. London 1807.

Paul 1800—1803

Jean Paul: Titan. 7 Bde. Berlin 1800--1803.

Pfund-Zoll-Ordnung 1711

Erneuerte Accis- oder Pfund-Zoll-Ordnung unser Carls von G.G. Markgrafen zu Baden und Hachberg [...]. Durlach 1711.

Poeschke 2003

Joachim Poeschke: Wandmalerei der Giottozeit in Italien 1280--1400. München 2003.

Pommeranz 2009a

Johannes Pommeranz: "Struwelpeter-Arabesken": Gedanken zum Urmanuskript. In: Pommeranz 2009b, S. 65--79.

Pommeranz 2009b

Johannes Pommeranz (Bearb.): Struwelpeters Welt: mit originalgetreuem Nachdruck des „Struwelpeter“-Urmanuskripts von Dr. Heinrich Hoffmann (1809--1894) zu seinem 200. Geburtstag. Nürnberg 2009.

Puglisi 1999

Catherine R. Puglisi: Francesco Albani. New Haven 1999.

Ramón-Laca 2003

L[uis] Ramón-Laca: The Introduction of Cultivated Citrus to Europe via Northern Africa and the Iberian Peninsula. In: *Economic Botany* 57-4, 2003, S. 502--514.

Raupp 1996

Hans-Joachim Raupp (Hrsg.): Genre (Niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts der SØR Rusche-Sammlung 2). Münster [u.a.] 1996.

Rausch 1969

Wilhelm Rausch: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter (Handel an der Donau 1). Linz 1969.

Richter/Geißler [1805]

Johann Richter/Christian Gottfried Heinrich Geißler: Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen aus den niedern Ständen, dargestellt in Gemälden mit Beschreibungen. Bd. 2. Leipzig [1805].

Riethe 2001

Peter Riethe: Hildegard von Bingen. Das Buch von den Bäumen. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Peter Riethe. Salzburg 2001.

Robels 1967

Hella Robels: Katalog ausgewählter Handzeichnungen und Aquarelle im Wallraf-Richartz-Museum (Kataloge des Wallraf-Richartz-Museums 4). Köln 1967

Roth 1800--1802

Johann Ferdinand Roth: Geschichte des Nürnbergischen Handels. 4 Bde. Leipzig 1800--1802.

Sandrart 1679

Joachim von Sandrart: Teutsche Academie der Edlen Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste. Bd. 2. Nürnberg 1679.

Sanuto 1483

Itinerario di Marin Sanuto per la terra ferma Veneziana nell'anno 1483. Padova 1847 (1483).

Scheible 1850

Johann Scheible (Hrsg.): Die Fliegenden Blätter des XVI. und XVII Jahrhunderts, in sogenannten Einblatt-Drucken mit Kupferstichen und Holzschnitten, zunächst aus dem Gebiete der politischen und religiösen Caricatur. Aus den Schätzen der Ulmer Stadtbibliothek. Stuttgart 1850.

Schemper-Sparholz 1987

Ingeborg Schemper-Sparholz: Illustration und Bedeutung. Inhaltliche Überlegungen zu den Fresken Carpofo Tencalas in Trautenfels, Eisenstadt und Náměšť a.d. Oslava. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 40, 1987, S. 303--323.

Schiedermaier 2007

Wolfgang Schiedermaier: Pflanzenmalerei in drei unterfränkischen Kirchen. Ikonographie, Kunstgeschichte und aktuelle Bedeutung in Bezug auf die Entwicklung von Medizin und Pharmazie. Würzburg 2007.

Schilling 1990

Michael Schilling: Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Tübingen 1990.

Schneider/Krawehl/Denzel 2001

Jürgen Schneider/Otto-Ernst Krawehl/Markus A. Denzel (Hrsg): Statistik des Hamburger seewärtigen Einfuhrhandels im 18. Jahrhundert. Nach den Admiralitäts- und Conwoygeld-Einnahmebüchern. St. Katharinen 2001.

Schnyder 1973—1975

Werner Schnyder: Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter zwischen Deutschland, der Schweiz und Oberitalien. 2 Bde. Zürich 1973--1975.

Schubert 1988

Ernst Schubert: Mobilität ohne Chance: Die Ausgrenzung des fahrenden Volkes. In: Schulze 1988, S. 113--164.

Schulte 1923

Geschichte der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft. 3 Bde. Stuttgart 1923.

Schulze 1988

Winfried Schulze (Hrsg.): Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität. München 1988.

Schwammberger 1962

Adolf Schwammberger: Herr mit der Zitrone. In: Pfälzer Heimat 13, 1962, S. 138.

Schwanke 2005

Irmgard Schwanke: Fremde in Offenburg. Religiöse Minderheiten und Zuwanderer in der Frühen Neuzeit. Konstanz 2005.

Schwarzkopf 1859

S. A. Schwarzkopf: Lehrbuch der Colonial- und Spezerei-Waarenkunde. 2. Ausg. Jena 1859 (1854).

Settekorn 2003

Wolfgang Settekorn: Wie der Süden im Norden hinter Glas gedeiht. Beobachtungen zu den Nürnbergische Hesperiden des Johann Christoph Volkamer. In: Landwehr 2003, S. 71--127.

Sonoc 2009

Alexandru Sonoc: O piesă sculpturală din marmură colecțiile vechi ale Muzeului Național Brukenthal și câteva considerații cultural-istorice referitoare la piersică. In: Brukenthal. Acta Musei 4-2, Sibiu/Hermannstadt 2009, S. 365--396.

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 2004

Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Süden im Norden. Orangerien – ein fürstliches Vergnügen. 2. Aufl. Regensburg 2004.

Steinitz 1971

Wolfgang Steinitz: „Les cris de Paris“ und die Kaufrufdarstellung in der Druckgraphik bis 1800. Salzburg 1971.

Stieler 1999

Cordelia Stieler: Die Zitruskultur in Anhalt-Dessau. In: Kulturstiftung DessauWörlitz 1999, S. 38--48.

Stolz 1955

Otto Stolz: Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit 10). Wiesbaden 1955.

Tabernaemontanus, Jakob s. Theodorus, Jacobus.

Tersch 1998

Harald Tersch: Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400--1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien [u.a.] 1998.

Theodorus 1664

Jacobus Theodorus: New vollkommen Kräuter-Buch [...]. Basel 1664 (1588, 1591).

Thode 1909

Henry Thode: Thoma. Des Meisters Bilder in 874 Abbildungen. Stuttgart u.a. 1909.

Thoenes 1977

Christof Thoenes: Zu Raffaels Galatea. In: Grisebach/Renger 1977, S. 220--272.

Thoenes 1986

Christof Thoenes: Galatea. Tentativi di avvicinamento. In: Frommel 1986, S. 59--73.

Thoma 1909

Hans Thoma: Im Herbste des Lebens. Gesammelte Erinnerungsblätter. München 1909.

Tintelnot 1943

Hans Tintelnot (Hrsg.): Kunstgeschichtliche Studien. Dagobert Frey zum 23. April 1943 von seinen Kollegen, Mitarbeitern und Schülern. Breslau 1943.

Tolkowsky 1938

Samuel Tolkowsky: Hesperides. A history of the culture and use of citrus fruits. London 1938.

Tremel 1973

Ferdinand Tremel: Der Venezianer Handel Wiens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Histoire économique du monde méditerranéen, 1450--1650. Mélanges en l'honneur de Fernand Braudel, Bd. 1, [Toulouse] 1973, S. [621]--631.

Verzeichniß einer Sammlung 1820

Verzeichniß einer Sammlung von Büchern, Manuskripten, Oel- Wasser und Glas-Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten [...], welche 1820 [am 28. August] und folgenden Tagen zu Nürnberg öffentlich versteigert werden soll. Nürnberg 1820.

Volckamer 1708

Nürnbergische Hesperides, Oder Gründliche Beschreibung Der Edlen Citronat, Citronen, und Pomerantzen-Früchte. Nürnberg 1708.

von Lilienstern/Friedemann 1802—1803

Ruehle von Lilienstern/August Friedemann (Hrsg.): Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische Teutsche Länder, Ottoischer Linie, von den ältesten Zeiten bis hierhin ergangen sind [aufgestellt nach der Zeit- und Buchstabenfolge. 3 Bde. Hadamar 1802-1803.

von Murr 1801

Christoph Gottlieb von Murr: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg, in deren Bezirke, und auf der Universität Altdorf. 2. Aufl. Nürnberg 1801 (1778).

von Oettingen 2009

Dirk von Oettingen: Müll oder mehr? Orangenpapiere anfangs und heute. In: Imprimatur 21, 2009, S. 79--100.

Weiß 2002

Stefan Weiß: Die Versorgung des päpstlichen Hofes in Avignon mit Lebensmitteln (1316--1378). Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte eines mittelalterlichen Hofes. Berlin 2002.

Wendt 2007

Reinhard Wendt: Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500. Paderborn [u.a.] 2007.

Westfehling 1986

Uwe Westfehling: Meisterzeichnungen von Leonardo bis zu Rodin. Eine Auswahl von Miniaturen, Handzeichnungen und Aquarellen aus der Graphischen Sammlung. Köln 1986.

Weston-Lewis 2006

Aidan Weston-Lewis: Francesco Albani disegnatore: Some additions and clarifications. In: Master drawings 44-3, 2006, S. 299—332.

Wilkinson Zerner 1999

Catherine Wilkinson Zerner: European Convergences. Philippe II and the landscape of Aranjuez. In: Guillaume 1999, S. 243—258.

Wirtz 2006

Carolin Wirtz: Köln und Venedig. Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert. Wien/Köln/Weimar 2006.

Wittmann 2010

Doris Wittmann: Mobilität im 17. Jahrhundert. Briefprotokolle im Stadtarchiv Ingolstadt. (o. O., o. J.) URL: <http://www.ingolstadt.de/stadtmuseum/scheuerer/ing/briefpr1.htm> [20.12.2010].

Wulz 1959

Gustav Wulz: Italienische Kaminkehrer und Südfrüchtehändler in Nördlingen. In: Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung 10, H. 4, 1959, S. 122—128.

Wulz 1972

Gustav Wulz: Zitronenhandel. In: Der Daniel. Heimatkundlich-kulturelle Vierteljahresschrift für das Ries und Umgebung 8, H. 1, 1972, S. 14—16.

Yule/Burnell 1996

Henry Yule/Arthur C. Burnell: Hobson-Jobson: the anglo-indian dictionary. Ware 1996. (1886) .